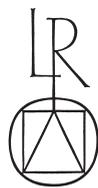


# Die Akropolis von Athen





Die Akropolis von Athen  
im Hellenismus  
und in der römischen Kaiserzeit

Herausgegeben von  
Ralf Krumeich und Christian Witschel

Reichert Verlag Wiesbaden 2010

Gedruckt mit Unterstützung der Gerda Henkel Stiftung, Düsseldorf.

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Gedruckt auf säurefreiem Papier  
(alterungsbeständig – pH7, neutral)

© 2010 Dr. Ludwig Reichert Verlag Wiesbaden  
[www.reichert-verlag.de](http://www.reichert-verlag.de)  
ISBN: 978-3-89500-713-2

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

# Athen in hellenistischer Zeit – Fremdbestimmung und kulturelle Anziehungskraft

MICHAEL RATHMANN

Die Geschichte Athens in hellenistischer Zeit steht in der Gunst der überlieferten antiken Autoren wie auch in der der modernen Historiker hinter der der klassischen Epoche zurück.<sup>1</sup> Während für diese auf glorreiche Taten und Bauten verwiesen werden kann, die nicht zuletzt von Herodot, Aischylos und Thukydides für die Nachwelt eindrucksvoll in Szene gesetzt wurden, so ist für den Hellenismus allzu gerne ein Bild von Niedergang und Agonie skizziert worden.<sup>2</sup> Auf den ersten Blick wirkt die Geschichte Athens in hellenistischer Zeit auch tatsächlich wie eine tragische Verkettung von politischen Fehlentscheidungen, Rückschlägen und Niederlagen, vor allem auf dem außenpolitischen Sektor. Denn mit einer beinahe unheimlichen Sicherheit entschied sich die Polis seit den Tagen Philipps II. zumeist für die falsche Option, wenn sie überhaupt eine Wahl hatte. Die Kette solcher

---

<sup>1</sup> Dennoch war die althistorische Forschung zur Geschichte Athens in den letzten Jahrzehnten sehr ergiebig. Sie ist vor allem mit den Arbeiten von Christian HABICHT zu verbinden. Sein Verdienst besteht darin, diese Epoche der Stadtgeschichte in beinahe all ihren Facetten erforscht zu haben, ganz besonders unter Heranziehung des epigraphischen Materials. Den ausführlichsten Überblick über die attischen Inschriften bieten immer noch die Faszikel der *Inscriptiones Graecae I–III* (mit den jeweiligen Neuauflagen). Neben HABICHT hat sich Stephen V. TRACY intensiv mit der attischen Epigraphik auseinandergesetzt. Seine Ergebnisse sind in die Arbeiten HABICHTs eingeflossen. Jüngst kamen noch die Untersuchungen von Boris DREYER hinzu, die sich stärker chronologischen Aspekten zuwandten. Speziell zur makedonischen Besatzungszeit erschien 2003 ein von Olga PALAGIA und Stephen V. TRACY herausgegebener Sammelband (PALAGIA – TRACY 2003). Ein vergleichbares Werk für die römisch dominierte Zeit bis Augustus gaben 1997 Michael C. HOFF und Susan I. ROTROFF heraus (HOFF – ROTROFF 1997). Vgl. zudem die soeben erschienenen Akten einer 2006 durchgeführten Tagung zum Athen der römischen Kaiserzeit: VLIZOS 2008.

Das intensive althistorische Interesse der letzten Jahrzehnte gründet sich vor allem auf die ungewöhnlich reiche, aber leider auch disparate Quellenlage. Die literarischen Zeugnisse sind für den Untersuchungszeitraum dürftig, da unsere wichtigste Quelle, Diodors Bibliothek, nach dem 20. Buch für das Jahr 302/01 abbricht und bis Buch 40 nur noch in Fragmenten vorliegt. Plutarchs einschlägige Viten steuern lediglich einige Episoden zur Stadtgeschichte bei. Das Mitte des dritten Jahrhunderts einsetzende Werk des Polybios bietet aufgrund seines bruchstückhaften Erhaltungszustandes auch nur vereinzelt Informationen über Athen. Einige Lücken können durch Mitteilungen und Exkurse bei Herakleides, Livius, Pausanias, Appian oder Cassius Dio geschlossen werden. Allen überlieferten literarischen Zeugnissen ist gemein, dass Athen nur noch peripher im allgemeinen Gang der historischen Entwicklungen erscheint. Gerade vor diesem Hintergrund sind die epigraphischen Überreste besonders wertvoll. Das weite Feld an Volksbeschlüssen, Bürgerrechtsverleihungen, Ehreninschriften, Verträgen, Laufbahndekreten, Archontenlisten, um nur einige Beispiele zu nennen, stellt aber auch ein recht sperriges Quellenmaterial dar, das chronologisch und kausal erst eingeordnet werden muss, um es zum Sprechen zu bringen. Abschließend sei noch auf die archäologischen Denkmäler in der Stadt verwiesen, die gerade in Kombination mit literarischen oder inschriftlichen Zeugnissen gewinnbringende Auskünfte zur Stadtgeschichte geben können.

<sup>2</sup> Vgl. exemplarisch MOSSÉ 1979, 75–217. Wie problematisch derartige Wertungen grundsätzlich sind, macht eine etwas ungewöhnliche Bemerkung bei BELOCH 1926, 16 deutlich: „Die Schlacht bei Chaironeia wurde, statt des Endes der griechischen Geschichte, deren Höhepunkt ... In der Geschichte des Geisteslebens trat [nun] neben der Literatur und Kunst die Wissenschaft in den Vordergrund, denn sie war doch von allem, was die Griechen geschaffen haben, das höchste.“

Missgriffe reicht von Chaironeia 338 über den Lamischen Krieg, die Tage unter makedonischer Vorherrschaft bis hin zur Eroberung und Plünderung unter Sulla im Jahre 86. Freilich hatte die traditionsreiche Stadt politische wie militärische Rückschläge auch in den Jahrhunderten zuvor einstecken müssen. Doch war es Athen beispielsweise nach der Niederlage im Peloponnesischen Krieg gelungen, sich aus der Vormundschaft Spartas zu lösen und mit dem Zweiten Seebund (gegründet 378/77) zumindest ansatzweise an die glorreichen Tage des fünften Jahrhunderts anzuschließen. Bezeichnend für die Zeit des Hellenismus ist jedoch, dass sich die Stadt von Rückschlägen nicht mehr oder nur noch schwer erholte. Zudem kam die notwendige politische wie wirtschaftliche Hilfe nunmehr überwiegend von außen. Vor allem die veränderten außenpolitischen Rahmenbedingungen in der neuen Epoche machten den Unterschied zum fünften und frühen vierten Jahrhundert aus, da sich mit Philipp II. die machtpolitischen Verhältnisse unwiderruflich verändert hatten. Denn in der Phase zwischen den Perserkriegen und Chaironeia gab es in Hellas vor allem ein Nebeneinander mehr oder weniger gleich starker Poleis bzw. Bündnissysteme. Im Hellenismus hingegen existierten fast durchgängig Machtzentren jenseits dieser alten Poliswelt, welche die sich ihnen bietenden Gelegenheiten zum Eingriff in die Belange der Städte stets zum eigenen Vorteil nutzten. Athen stellte dabei keine Ausnahme dar. Die Zeit unter Philipp II. und Alexander III., die das oppositionelle Athen maßvoll behandelt und lediglich in den Korinthischen Bund gezwungen hatten, bildete hierbei die Übergangsphase von der klassischen zur hellenistischen Epoche. Erst mit der Stationierung von makedonischen Besatzungstruppen in Athen bzw. im Piräus durch Antipatros begann nach dem Lamischen Krieg eine neue, für die Stadt weniger glanzvolle Zeit. Sie leitete die Phase der politischen Fremdbestimmtheit ein, die schließlich mit dem Aufgehen der Polis im Imperium Romanum und dem damit einhergehenden endgültigen Verlust der Autonomie endete.

Trotz dieser geminderten Handlungsfähigkeit in der Außenpolitik glückte es den Athenern zumindest in einigen kurzen Erholungsphasen, ihre Situation im Inneren so weit zu reorganisieren, dass die Lebenskraft der Polis gesichert wurde. So gelang es beispielsweise Lykurg und Demetrios von Phaleron sowie später Mikion und Eurykleides, ihre Heimatstadt wirtschaftlich zu stabilisieren. In Kombination mit der beachtlichen intellektuellen Anziehungskraft bewahrten die Stabilitätsphasen die Stadt während des Hellenismus trotz diverser Rückschläge vor dem Absinken in die Bedeutungslosigkeit. Vor allem aber schärfte Athen während dieser Zeit sein historisches und kulturelles Profil, nicht zuletzt in der Präsentation nach außen. Dieser entwicklungsgeschichtliche Chiasmus von zurückgehender außenpolitischer Selbstständigkeit und einer in der Außenwirkung wachsenden kulturellen Blüte mit einer gleichzeitigen Anziehungskraft auf die Eliten der antiken Welt soll im Folgenden näher behandelt werden.

### Athen und Alexander III.

Seit Johann Gustav DROYSEN setzt die Forschung mit der Regierungszeit Alexanders III. den Beginn des Hellenismus an, wobei jedoch bereits unter Alexanders Vater Philipp II. eine neue Ära begonnen hatte. Mit dem Regierungsantritt des jungen Königs im Jahre 336

begann ein kompliziertes Verhältnis zwischen Athen und dem Makedonenhof, welches – niemals frei von Spannungen – über weite Strecken von öffentlicher Schmeichelei geprägt war.<sup>3</sup> Einer ersten Katastrophe war die Polis im Herbst 335 noch entgangen, als sie sich rechtzeitig von Theben gelöst hatte, so dass Alexander nur diese traditionsreiche Stadt zerstörte. Aber bereits das militärische Aufeinandertreffen von Makedonen und Persern 334 am Granikos stellte für Athen politisch und diplomatisch ein Dilemma dar: Offiziell war die Stadt als Bundesgenosse der Makedonen nach den Verträgen von Korinth mit ihrem Truppenkontingent ein integraler Bestandteil des königlichen Heeres in der Konfrontation mit dem persischen Satrapenaufgebot.<sup>4</sup> Jedoch kämpften auf Seiten von letzterem auch griechische Söldner, darunter zahlreiche Athener. In Alexanders propagandistischer Vorstellung vom Kampf der Hellenen gegen die Perser, zu dessen Vorreiter er sich berufen fühlte, galten sie als Verräter an der gesamtgriechischen Sache.<sup>5</sup> Folglich wurden diese Söldner nach dem Sieg Alexanders als Zwangsarbeiter in die makedonischen Bergwerke geschickt.<sup>6</sup> Andererseits sandte der Makedonenkönig jedoch 300 Rüstungen als Weihung nach Athen, vordergründig wohl als Wiedergutmachung für die von der Polis erlittenen Demütigungen im Perserkrieg des frühen fünften Jahrhunderts.<sup>7</sup> Die Athener kamen Alexander ihrerseits insofern entgegen, als sie eine gewisse Anzahl dieser geweihten Schilde am Gebälk des Parthenon anbrachten.<sup>8</sup> Man wüsste in diesem Zusammenhang nur zu gerne,

<sup>3</sup> Einen historischen Überblick über die Geschichte Athens unter Alexander bieten ENGELS 1993, 153–326 und LEHMANN 2004, 181–219 (mit einer etwas zu deutlich ausgeprägten antimakedonischen Note). Der Ansicht DREYERS (s. insbesondere DREYER 1999), wonach die ‚hellenistische Geschichte‘ in Athen aufgrund der Langlebigkeit der demokratischen Einrichtungen im Grunde erst 229/28 eingesetzt habe, möchte ich bewusst nicht folgen. Denn die Polis war Teil des allgemeinen historischen Prozesses in Hellas, der Mitte des vierten Jahrhunderts eine neue Richtung einschlug und vor allem unter Philipp und Alexander einen deutlichen Schub erhielt. Die sich hieraus ergebenden Veränderungen sind in allen Bereichen des politischen und kulturellen Lebens – auch in Athen – festzustellen. Die typische Verehrung hellenistischer Herrscher, die außenpolitische Fremdbestimmung, der Umbau der Agora zu einer an allen Seiten gerahmten hellenistischen Platzanlage sowie die zahlreichen Schulen der Stadt als Mustertypen hellenistischer Bildungsstätten mögen hier als Beispiele genügen. Zwar betont DREYER zu Recht die innenpolitischen Kontinuitäten in der Tradition der klassischen Zeit, doch scheint mir insgesamt sein Modell der allgemeinen Entwicklung der Stadt im griechischen Kontext nicht gerecht zu werden. Vgl. DREYER 2001 mit einer stärkeren Betonung des Jahres 260 als Zäsur in der Stadtgeschichte; sowie ferner SCHMITT 2005, 162 f. Schon BELOCH 1926, 27 sah am Ende des dritten Jahrhunderts eine Zäsur, da er seine Geschichte der Griechen 217 enden ließ. Jedoch war ihm bewusst, dass der Frieden von Naupaktos kein zwingendes Enddatum darstellte und sich das Jahr 88 hierfür ebenso anbot. Denn er bedauerte durchaus das Fehlen eines „Schlussbandes“, der bis in die Zeit Sullas hätte reichen müssen. Bemerkenswert ist hierbei, dass sein alternatives Enddatum wiederum eine Koppelung der römischen mit der griechischen Geschichte bedeutet hätte.

<sup>4</sup> Zusammenfassend zum athenischen Kontingent in Alexanders Heer vgl. WILL 1983, 49–51.

<sup>5</sup> Zum Aspekt des Rachefeldzugs, dem Perserbild in den Fragmenten der Alexanderhistoriker und der Barbarentopik s. jetzt BÖHME 2009.

<sup>6</sup> Arr. an. 1, 16, 6; 1, 29, 5; Plut. mor. 181 a.

<sup>7</sup> Zur Zahlensymbolik der 300 Schilde s. WILL 1983, 56 Anm. 55.

<sup>8</sup> Die Schilde wurden zum Teil am Architrav der Ostseite des Parthenon angebracht: KORRES 1994, 138 f. mit Abb. 1–2. Vgl. hierzu HABICHT 1995a, 30 Anm. 23: „Rüstungen wurden der Athena von alters her durch die ionischen Tochterstädte Athens alle vier Jahre an den großen Panathenäen geweiht, etwa Anfang August. Alexander dürfte diese Tradition im Auge gehabt haben und die Weihung zur

ob dies ‚freiwillig‘ geschah, um die Kriegsgefangenen aus den makedonischen Bergwerken zu befreien, oder ob von makedonischer Seite politischer Druck ausgeübt wurde. Prominenter hätte der Ort der Schildweihungen, in dieser Präsentationsform auf der Athener Akropolis ein Novum, jedenfalls nicht sein können. So wie sich die Athener im delisch-attischen Seebund zum Vorreiter der Hellenen gegen die Barbaren stilisiert hatten, so schlüpfte nunmehr Alexander bewusst in diese Rolle, indem er den Parthenon im Sinne seiner Propaganda instrumentalisierte. Hier zeigt sich deutlich, in welchem starkem Maße Athen in der Zeit nach Chaironeia eine auswärtige Macht in der eigenen Polis wirken lassen musste. Besonders pikant war die von Alexander hinzugefügte Weihinschrift, die uns Arrian und Plutarch überliefern: „Alexander, Sohn des Philipp, und die Hellenen, außer den Lakedaemoniern, von den Barbaren, die Asien bewohnen.“<sup>9</sup> Der Propagandaeffekt dieser Aussage im Sinne eines panhellenischen Rachefeldzugs darf nicht zu gering veranschlagt werden. Hier traf der Makedonenkönig genau jenen Nerv der Polis, den bereits Isokrates ausgiebig sensibilisiert hatte. Der epigraphische Seitenhieb gegen Sparta, der so manchem Athener gut gefallen haben dürfte, wird den positiven Nebeneffekt gehabt haben, dass sich die Polis nach den Jahren der Rückschläge und außenpolitischen Demütigungen des vierten Jahrhunderts als privilegierter Partner der Makedonen fühlen konnte.<sup>10</sup> Dass Alexander mit seinen Schildweihungen aus propagandistischen Gründen von der Tradition abwich und zu neuen Formen der öffentlichen Selbstdarstellung griff, wird vor allem daran deutlich, dass er nicht – wie die Sieger von 480/79 – seine Weihungen in Delphi oder Olympia tätigte, sondern im Bereich des zentralen Heiligtums des Hauptgeschädigten der Perserkriege.<sup>11</sup> Der Makedonenkönig nutzte also nicht mehr ein panhellenisches Heiligtum zur Selbstdarstellung, sondern eine renommierte Polis.

Auch eine weitere publikumswirksame Geste hat sich Alexander nicht entgehen lassen: Die Rückgabe der Tyrannenmördergruppe des Antenor. Obwohl Christian HABICHT den Raub dieser Gruppe durch Xerxes im Zuge des Perserkrieges in Zweifel zieht und somit die intensiv diskutierte Frage, wer den Athenern die Statuen zurückgegeben hat, bereits im Ansatz zu Fall zu bringen versucht, möchte ich am Raub der Tyrannenmördergruppe durch den Großkönig wie auch an der These festhalten, dass zumindest der Plan einer Rückgabe auf Alexander zurückgeht.<sup>12</sup> Entscheidend war jedenfalls die öffentliche Ankündigung des

---

öffentlichen Bekanntgabe an den Großen Panathenäen des Sommers 334 bestimmt haben.“ Im Gegensatz zu zahlreichen anderen Weihungen diverser Herrscher scheint dieses Weihgeschenk eine recht lange Lebensdauer gehabt zu haben. Denn die berühmte Neroinschrift (IG II/III<sup>2</sup> 3277) aus dem Jahr 61/62 nahm in ihrer Positionierung auf die Schildweihungen Alexanders Rücksicht, so dass diese zweifelsohne um die Mitte des 1. Jhs. n. Chr. noch am Parthenon gehangen haben müssen.

<sup>9</sup> Arr. an. 1, 16, 7; Plut. Alexander 16, 7–8. Leider sprechen die Quellen nur allgemein von einer Weihung des Königs an Athena. Gerne wüsste man, ob dieser selbst diesen speziellen Ort für seine Dedikation bestimmt hatte oder ob die Auswahl auf die Athener zurückging. Denn es wären alternativ auch andere Orte auf der Akropolis als Weihstätte denkbar gewesen, bis hin zum Bau eines eigenen Tropaion.

<sup>10</sup> Vgl. Plut. Phokion 17, 8; Alexander 13, 2.

<sup>11</sup> Hdt. 9, 81; Thuk. 1, 132, 2–3; Paus. 5, 23, 1–2; 10, 13, 9; Diod. 11, 33, 2–3; Syll.<sup>3</sup> 31.

<sup>12</sup> HABICHT 1989, 7. Die Rückführung der Tyrannenmördergruppe durch Alexander nach der Einnahme Susas ist laut HABICHT unhistorisch. Sein Hauptargument ist das Schweigen der zeitgenössischen Quellen. Spätere Zeugnisse (Val. Max. 2, 10 ext. 1; Paus. 1, 8, 5; Arr. an. 3, 16, 7–8; 7, 19, 2; Plin. nat. 24, 70) geben

Königs, die gut in sein propagandistisches Konzept der Kriegsjahre bis 330 passte.<sup>13</sup> Zugleich zeigen diese Maßnahmen Alexanders, dass die Stadt erstmals von einem Dritten als öffentliche Bühne zur Selbstdarstellung genutzt wurde, ein Phänomen, das in späterer Zeit häufiger anzutreffen ist.

Doch existierte neben der offiziellen Sprachregelung eines friedlichen Miteinanders eine weitere Ebene, die sowohl bei den Athenern als auch beim König die Doppelbödigkeit des politischen Handelns offenbarte. Während man auf einer offiziellen, propagandistisch auszuschlachtenden Ebene immer wieder Einvernehmlichkeit artikuliert, brodelte es unterhalb dieser offiziellen Kommunikation konstant bis zum Tod Alexanders im Juni 323. So hat Athen, wenn auch verdeckt und wohl nicht direkt als Polisgemeinschaft, gegen Alexander opponiert oder sich zumindest eine Option für den Fall seiner nicht auszuschließenden Niederlage offen halten wollen. Dies wird belegt durch die Anwesenheit athenischer Gesandter unter der Leitung des Iphikrates im Hoflager des persischen Großkönigs nach der Schlacht von Issos.<sup>14</sup> Da diese Form der Opposition kein Einzelfall war,<sup>15</sup> Harpa-

---

widersprüchliche Informationen über den vermeintlichen Rücksender (Alexander, Seleukos I. oder Antiochos I./III.). Wie stark Alexander letztlich auf eine positive Wahrnehmung seiner Unternehmungen in Hellas achtete, belegt exemplarisch der Briefwechsel zwischen ihm und Dareios III. (Arr. an. 2, 14, 4–9), der ganz offensichtlich in einer auf die griechische Öffentlichkeit zugeschnittenen Version publiziert wurde. Dass die Gruppe von Xerxes als Kriegsbeute aus Athen entwendet wurde, scheint mir trotz der Argumente HABICHTs festzustehen. Entscheidend ist die detaillierte Aussage des Pausanias (1, 8, 5), dass er im zweiten nachchristlichen Jahrhundert nicht nur zwei Tyrannenmördergruppen auf der Agora gesehen hat, sondern diese auch dezidiert als ältere und jüngere Gruppe anspricht. Hieran ändert auch die Aussage des etwas jüngeren Arrian (an. 3, 17, 8) nichts, der zwar den genauen Aufstellungsort der Statuen zu seiner Zeit vermerkt, jedoch nur eine Gruppe zu kennen scheint. Aus archäologischer Sicht vgl. zusammenfassend KRUMEICH 1995 b; KRUMEICH 2002 a, 221–223. 237–240 Kat. 132; BUMKE 2004, 131–145. In der Zeit nach dem Verlust der archaischen Antenorgruppe hatten sich die Athener aufgrund der Bedeutung dieser Statuen für das Selbstverständnis der Polis durch Kritios und Nesiotes sogleich einen Ersatz schaffen lassen, den man später neben der zurückgeführten Antenorgruppe stehen ließ. Wer letztlich die Statuen den Athenern zurückgab, ist dabei von sekundärer Bedeutung.

<sup>13</sup> Auch der Brand der Königsresidenz von Persepolis gehört in diese Rubrik (Arr. an. 3, 18, 11–12; Curt. 5, 7, 3–7; Kleitarchos FGrHist 137 F 11; Plut. Alexander 38, 1–7; Diod. 17, 72, 1–7; Ps.-Kallisthenes 2, 17, 22; Strab. 15, 3, 6 [C 730]). Alexander inszenierte sich hier letztmalig als Vorkämpfer der Hellenen gegenüber den Persern/Barbaren. Auch hinsichtlich des Brandes gibt es verschiedene Versionen der Ereignisse, die dadurch noch in ihrer Interpretation erschwert werden, dass die Archäologie einen vernichtenden Brand der Königsresidenz nicht nachweisen kann; vgl. HAMMOND 1992.

<sup>14</sup> Arr. an. 2, 15, 2–4; Curt. 3, 13, 15; vgl. WILL 1983, 71; HABICHT 1995a, 30. Zu Iphikrates s. BERVE 1926, 186 Nr. 393. Die von BERVE aufgebrachte und von HABICHT übernommene Ansicht, wonach die Gesandtschaft unter Iphikrates Athen bereits 336/35 in Richtung Perserkönig verlassen, sich also nicht explizit gegen Alexander gerichtet habe, ist m. E. skeptisch zu betrachten. So wäre kritisch zu fragen, welche Mission eine solche Gesandtschaft im Jahr 336/35 gehabt haben sollte und was sie so lange am Hof des Großkönigs festhielt. Viel wahrscheinlicher scheint mir (und dies ist unabhängig vom Entsendedatum der Gesandtschaft), dass sich Athen eine politische Option im Falle von Alexanders Scheitern offen halten wollte. Denn auch noch später, vermutlich 330 in Hyrkanien, wurde mit Dropides (BERVE 1926, 148 Nr. 291) ein athenischer Gesandter aufgegriffen (Arr. an. 3, 24, 4; Curt. 3, 13, 15 [schon zum Jahr 333]). Ob diese Gesandtschaften stets im offiziellen Auftrag agierten, muss allerdings offen bleiben.

<sup>15</sup> Unklar ist im Falle des Demosthenes, inwieweit seine von den Makedonen im Archiv von Sardes gefundenen Briefe (Plut. Demosthenes 20, 5) etwas über die Dauer seines Kontakts zum Großkönig aussagen.

los zudem nicht ohne Grund gerade Athen als Fluchtort ansteuerte und die Polis schließlich die treibende Kraft im Lamischen (Hellenischen) Krieg werden sollte, muss ihr zumindest eine latent antimakedonische Ausrichtung unterstellt werden.<sup>16</sup>

Insgesamt betrachtet bedeuteten die Jahre zwischen der Schlacht von Issos und Alexanders Rückkehr aus Indien eine Ruhephase für die Polis, in der man sich beinahe ungestört den eigenen Belangen zuwenden konnte.<sup>17</sup> Hierbei war es vor allem Lykurg, der die Finanzen Athens grundlegend reorganisierte und Rekordeinnahmen für die Polis erzielte. Auf angeblich 1200 Talente sollen sich in diesen Jahren die eingenommenen Steuern belaufen haben, wobei wir freilich nicht sagen können, woher dieses Geld konkret stammte.<sup>18</sup> Aber Lykurg erreichte nicht nur eine deutliche Steigerung der staatlichen Einkünfte, ihm gelang es gleichzeitig auch, das Wirtschaftsleben zu stimulieren. Vor allem die zahlreichen öffentlichen Bauvorhaben dürften hierzu wichtige Impulse gegeben haben.<sup>19</sup> So erlebte das Handwerk unter Lykurg umsatzstarke Jahre, wie man unter anderem an regelmäßigen Prägungen von Bronzemünzen ablesen kann. Nicht nur dass die Polis hinsichtlich der Bautätigkeit an die großen Tage des fünften Jahrhunderts anzuschließen schien, es waren zugleich auch die letzten größeren Aktionen dieser Art, die Athen aus eigener finanzieller Kraft heraus durchführte: „Es war, als wolle die Bürgerschaft nach der Niederlage gegen Philipp von Makedonien ihre ungebrochene Vitalität manifestieren“.<sup>20</sup> So wurden die Mauern in Stand gesetzt, neue Docks und kolossale Schiffshäuser gebaut.<sup>21</sup> Neben diesen

---

Zumindest legt [Plut.] mor. 851 b nahe, dass Demosthenes für die persische Seite der Kontaktmann in Hellas war; vgl. LEHMANN 2004, 189.

<sup>16</sup> Zu Harpalos vgl. WILL 1983, 115–118; HABICHT 1995a, 41–43; LEHMANN 2004, 206–209. Wie stark die antimakedonische Gruppierung in Athen war, belegt die Kranzrede des Demosthenes aus dem Jahr 330 nur zu deutlich. Einen detaillierten Überblick über die antimakedonische ‚Partei‘ bietet ENGELS 1993. Den politischen Spielraum der Antimakedonen in Athen in den Jahren nach Issos beurteilt WILL 1983, 71 f. wohl etwas zu defensiv. Vielmehr gewährte Athen den Gegnern des Makedonenkönigs durchgängig Unterschlupf (Polyain. 6, 49). Problematisch war allerdings für die Athener, dass man mit einer solchen Politik u. a. die Herausgabe der Gefangenen aus der Granikosschlacht erschwerte. Denn der untergründige Widerstand wird Alexander nicht verborgen geblieben sein – dafür wurden die politischen Geschäfte der Polis zu sehr in der Öffentlichkeit durchgeführt. Erst 331 erhielt Athen seine Bürger, die als Söldner 334 auf persischer Seite gefochten hatten, aus der makedonischen Gefangenschaft zurück: Arr. an. 3, 6, 2. Zu den diversen Versuchen Athens, die Gefangenen frei zu bekommen, s. Arr. an. 1, 29, 5; 3, 5, 1; Curt. 3, 1, 9; 4, 8, 12–13; Diod. 17, 48, 6; vgl. ferner HABICHT 1995 a, 30; ENGELS 1993, 188 Anm. 373.

<sup>17</sup> Trotz aller vorhandenen Ressentiments Athens gegen Alexander war die Polis politisch zumindest so weitsichtig, sich aus dem sog. Mäusekrieg Agis' III. von Sparta (Plut. Agesilaos 15, 6) herauszuhalten.

<sup>18</sup> Nach [Plut.] mor. 852 b lag die Rekordeinnahme sogar bei 1500 Talenten. Aus [Plut.] mor. 841 b ergibt sich hingegen ein Durchschnittswert von 1200 Talenten. Damit waren die Einkünfte zur Zeit des Lykurg deutlich höher als zur Zeit des Perikles; vgl. Paus. 1, 29, 16 sowie WILL 1983, 77–79 und HABICHT 1995a, 34 f. mit den verschiedenen Theorien über die Herkunft der Einkünfte. Ausführlich hierzu ENGELS 1992.

<sup>19</sup> Wie viele dieser Unternehmungen tatsächlich auf Lykurg selbst zurückgingen und wie viele lediglich in seine Ära fielen, ist heute nicht mehr zu klären. Zudem dürften wohl einige der Bauvorhaben bereits in der ‚Vor-Lykurg-Zeit‘ initiiert worden sein, die dann freilich aufgrund des verbesserten Staatshaushalts unter Lykurg zügig abgeschlossen werden konnten.

<sup>20</sup> HABICHT 1995a, 35.

<sup>21</sup> Das Zeughaus (Skeuothek) des Architekten Philon (IG II/III<sup>2</sup> 1668) gehörte zu den bedeutendsten Werken dieser Zeit: Cic. de orat. 1, 62; Strab. 9, 1, 15 (C 395); Plin. nat. 7, 125; Val. Max. 8, 12 ext. 2; Vitruv. 7 praef. 12. Erst durch Sulla wurde der Bau im Jahre 86 zerstört (Plut. Sulla 14, 7; App. Mithr. [41] 157).

fortifikatorischen Maßnahmen gab es auch auf dem zivilen Sektor eine rege Bautätigkeit: So wurde das Dionysostheater nun endlich völlig in Stein ausgebaut, ein Stadion für die Feiern der großen Panathenäen errichtet und die Pnyx erweitert, während auf der Agora Apollon Patroos einen eigenen Tempel erhielt, um hier nur einige Aktivitäten zu nennen.<sup>22</sup> Interessant ist in diesem Zusammenhang der Vorstoß des Lykurg, im Dionysostheater Bronzestatuen des Aischylos, Sophokles und Euripides aufzustellen sowie deren Werke in Abschriften öffentlich archivieren zu lassen.<sup>23</sup> Damit stellte Lykurg an prominenter Stelle die Weichen für eine Inszenierung der eigenen kulturellen Dominanz in Hellas. Zwar war das Selbstbewusstsein Athens auf diesem Gebiet schon immer stark ausgeprägt gewesen,<sup>24</sup> doch markierte diese öffentliche Präsentation kultureller Leistungen durch offizielle Stellen den Beginn einer neuen Qualitätsstufe.<sup>25</sup> Wie zukunftsweisend die Stadt mit dieser Akzentsetzung war, beweist das positive Image, das sie bis in die römische Kaiserzeit auf diesem Felde besaß.

## Der Lamische Krieg

Nach Alexanders Rückkehr aus Indien kündigte sich seine neue Politik gegenüber den Griechen durch die Einforderung göttlicher Verehrung sowie durch sein Verbanntendekret an. In Athen scheinen die göttlichen Ehren für Alexander ohne größeren öffentlichen Widerspruch in der Volksversammlung auf Antrag des Demades beschlossen worden zu sein. Der äußere Druck war wohl zu stark. Wie es allerdings um die Stimmung in der Stadt bestellt war, ist einem Bonmot Lykurgs zu entnehmen: Dieser merkte an, dass es vor dem Hintergrund des neuen Alexanderkults zukünftig wohl besser sei, sich nicht beim Betreten, sondern beim Verlassen des Heiligtums kultisch zu reinigen.<sup>26</sup> Deutlich kritischer wirkte

<sup>22</sup> Einen Überblick über die einzelnen Bauten bietet ENGELS 1992, 18–28. Vgl. ferner WILL 1983, 79–93; HABICHT 1995 a, 35–37 sowie zu den Aktivitäten auf der Agora KRUMEICH 1995 a, 278; speziell zum Dionysostheater ISLER 2002.

<sup>23</sup> [Plut.] mor. 841 f; wenn zudem ab 334 das Dionysostheater die Kulisse der feierlichen Waffenübergabe an die Epheben darstellte (Aristot. Ath. Pol. 42, 4), so waren damit die kulturellen Identifikationsangebote für die jungen Athener deutlich markiert. Zur statuarischen Ausstattung der Spielstätte vgl. FITTSCHEN 1995, 63–69; KRUMEICH 2002 b; und jetzt PAPASTAMATI-VON MOOCK 2007.

<sup>24</sup> Exemplarisch sei hier auf Isokr. or. 4, 50 (Übersetzung C. LEY-HUTTON) verwiesen: „Unsere Polis hat nun auf dem Gebiet intellektueller und rhetorischer Fähigkeiten alle anderen Menschen soweit zurückgelassen, dass die Schüler Athens die Lehrer der anderen geworden sind, und Athen hat es fertiggebracht, dass der Name Hellene nicht mehr eine Bezeichnung für ein Volk, sondern für eine Gesinnung zu sein scheint und dass eher Hellene genannt wird, wer an unserer Bildung als wer an unserer gemeinsamen Abstammung teilhat.“ Zugleich dokumentiert diese Passage, wie stark die gedankliche Welt des Hellenismus bereits bei Isokrates angelegt war. Wie alt dieser Aspekt einer moralischen Vorrangstellung war, bezeugt u. a. Thuk. 1, 41, 1; 1, 73, 2–77, 6; 6, 82, 3.

<sup>25</sup> Ein weiteres Beispiel dafür, wie man in Athen kulturelle Aspekte in einen öffentlichkeitswirksamen Kontext stellte, ist die Maßnahme, die Sieger in den szenischen Agonen der Dionysien auf Siegerlisten (IG II/III<sup>2</sup> 2318) auf der Agora festzuhalten; vgl. FITTSCHEN 1995, 64.

<sup>26</sup> [Plut.] mor. 842 d. Zum Antrag des Demades s. Ail. var. 5, 12; Val. Max. 7, 2 ext. 13; Athen. 6, 251 b. Dass man ihm nach 323 hierfür den Prozess machte und ihn verurteilte, gehört zu den zahlreichen Inkon-

sich für Athen Alexanders Entschluss aus, alle Verbannten in Hellas in ihre Heimatgemeinden rückführen zu lassen. Denn die Athener hatten im Jahre 365 Samos eingenommen, die einheimische Bevölkerung vertrieben und attische Siedlern (Kleruchen) dort eine neue Heimat gegeben. Faktisch bedeutete das Verbanntendekret eine Umkehrung dieses Prozesses.<sup>27</sup> Die Stimmung gegenüber dem in Asien weilenden Makedonenkönig spiegelt der Ausspruch des Demades im Sommer 323 wider, als erste Gerüchte vom Tode Alexanders in Hellas eintrafen. Er warnte vor einem Aufstand der Stadt gegen die Makedonen mit dem hasserfüllten Hinweis: Alexander kann nicht tot sein. Der Gestank seines Kadavers würde den Erdkreis verpesten.<sup>28</sup>

Als sich jedoch das Gerücht zur Gewissheit verdichtete, entlud sich in Athen die angestaute antimakedonische Stimmung. Inwieweit die Vorbereitungen zum folgenden Krieg, in den zeitgenössischen Zeugnissen der ‚Hellenische‘, später der ‚Lamische‘ Krieg genannt, bereits vor dem Eintreffen der Todesnachricht Alexanders angelaufen waren, braucht hier nicht weiter diskutiert zu werden.<sup>29</sup> Festzuhalten bleibt, dass in Athen im Sommer 323 die Zeichen auf Krieg standen.<sup>30</sup> Recht schnell scheint sich für die Polis auch die Zielsetzung des Kriegs geändert zu haben. Ging es zunächst nur um Samos, so propagierte sie nun, für die Freiheit von ganz Hellas antreten zu wollen. Gerade diese Parole, die an die großen Tage der Vergangenheit erinnerte, sorgte für die notwendige Breitenwirkung.<sup>31</sup> Athen dürfte sich vermutlich wie im fünften Jahrhundert in der Position des Hegemons gesehen haben. Die Kriegsbefürworter fanden tatsächlich in den Aitolern, Phokern, Lokrern und Thessalern rasch Bundesgenossen. Anfängliche Erfolge dieser Symmachie unter der Leitung Athens im Kampf gegen Antipatros waren somit zu erwarten. Insgesamt hatte man jedoch die für den Krieg erforderlichen Ressourcen der Diadochen sowie die eigenen falsch eingeschätzt. Insbesondere verstanden es Athen und seine Bundesgenossen nicht, die glücklichen ersten Erfolge politisch zu nutzen. Das Verlangen nach einer bedingungslosen Kapitulation des Antipatros in Lamia offenbart vielmehr, dass Athen nicht nur die Niederlage von Chairo-

---

sequenzen in der Athener Politik, zeigt aber auch, was man tatsächlich über Alexanders Wunsch nach göttlichen Ehren dachte. Zum Alexanderkult s. HABICHT 1970, 28–36. 246–250; ENGELS 1993, 287–308.

<sup>27</sup> Zwar spricht Diodor (18, 8, 4–5. 7) nur von Verbannten, jedoch sind wohl alle Personen gemeint, die im Zuge von politischen Verwerfungen ihre Heimat verlassen mussten. Vgl. Ehippos FGrHist 126 F 5; Python TrGF I 91 F 1; Syll.<sup>3</sup> 312, Z. 11–16. Hierzu WILL 1983, 114 f. Vor einem vergleichbaren Problem standen die Aitoler (Diod. 18, 8, 6), die 330 die Einwohner von Oiniadai vertrieben hatten.

<sup>28</sup> Demades F 15, 53 (DE FALCO), vgl. Plut. Phokion 22, 5; Plut. mor. 336 f; Diod. 18, 10, 1–2.

<sup>29</sup> Zum Lamischen Krieg vgl. SCHMITT 1992; ENGELS 1993, 327–400 sowie BOSWORTH 2003. Dass die promakedonische Umbenennung vom ‚Hellenischen‘ zum ‚Lamischen‘ Krieg auf Hieronymos von Kardia zurückgehen muss, wie es in der Forschung häufig vermutet wird, ist aufgrund der Quellenlage nicht mehr als eine Hypothese.

<sup>30</sup> Leosthenes scheint bereits unmittelbar nach der Entscheidung über Samos Söldner gesammelt zu haben (Diod. 17, 11, 3; 18, 8, 7–9, 4). Zur Stimmung in Athen s. Diod. 18, 10, 1–5. Es zählt wohl zu den Charakteristika der hellenischen Poliswelt, dass die drei großen Poleis Theben, Sparta und Athen nacheinander und zudem einzeln gegen die Makedonen antraten. Die Ergebnisse aller drei Widerstandsversuche sind bekannt, es waren totale Niederlagen.

<sup>31</sup> So zeigen Diod. 18, 10, 3 und der Epitaphios des Hypereides (6, 12. 20–22. 25–26. 38) deutlich, dass man unter den abzuwehrenden Barbaren die Makedonen verstand. Die Quellen zu dem hellenischen Bündnis gegen die Makedonen sind in StV III Nr. 413 zusammengestellt.

neia ungeschehen machen, sondern an alte Zeiten hegemonialer Politik in Hellas anknüpfen wollte.<sup>32</sup> Die führenden Kräfte in Athen, wie insgesamt in Hellas, hatten sich die allgemeinen Veränderungen der politischen Rahmenbedingungen in Folge des Alexanderzuges allem Anschein nach nicht richtig bewusst gemacht.<sup>33</sup> Nachdem Antipatros vor allem durch Krateros Unterstützung erhalten hatte, wendete sich jedenfalls das Blatt rasch. Im Sommer 322 versank die Athener Seeherrschaft bei Abydos am Hellespont sowie bei der Kykladeninsel Amorgos buchstäblich im Meer. Die Niederlage in der Feldschlacht bei Krannon in Thessalien war nur noch ein Epilog.<sup>34</sup>

Nun diktierte Antipatros einen Frieden zu seinen Bedingungen.<sup>35</sup> Die weitgehenden Forderungen der Athener vor Lamia fielen jetzt auf die Stadt zurück. War Athen in den Jahren 338 (nach Chaironeia) und 335 (nach der Zerstörung Thebens) noch glimpflich davongekommen, so brach für die Polis nun eine neue Ära an. Die permanente Stationierung einer makedonischen Besatzung in der Hafenfestung Munychia bedeutete das sichtbare Ende einer autonomen Politik. Die Auslieferung der Kriegstreiber, die Eingriffe in das politische System und die Umsiedlung von größeren Bürgerkontingenten nach Thrakien zeigten, wie massiv Antipatros die Verhältnisse der Polis nach seinen Vorstellungen umgestalten wollte. Unter dem Schlagwort der *patrios politeia* wurde unter der Leitung von Demades und Phokion eine gemäßigte Oligarchie installiert.<sup>36</sup> Athen stand von nun an bis 229, abgesehen von kurzen Unterbrechungen, unter der Vormundschaft des jeweiligen makedonischen Herrschers.

## Athen und die makedonischen Herrscher

Der bislang bewusst ausführlicher gehaltene historische Abriss sollte deutlich gemacht haben, dass sich Athen letztlich selbst in die Abhängigkeit von den makedonischen Herrschern manövriert hatte. Einer der zentralen Gründe hierfür dürfte wohl in dem (übersteigerten) Glauben der Bürger an die eigene Größe und den eigenen Ruhm zu suchen sein.

<sup>32</sup> Zum Hauptziel des Krieges s. Hyp. 6, 10–11. 20–22. 34; Paus. 1, 25, 3; Iust. 13, 5, 5; Diod. 18, 10, 1; 18, 9, 5. Verhandlungen zwischen Leosthenes und Antipatros vor Lamia: Diod. 18, 18, 3; Plut. Phokion 26, 7.

<sup>33</sup> Zu den grundsätzlichen Veränderungen der Alexanderzeit bemerkt SCHNEIDER 1967, 163 recht scharf, aber dennoch den Kern treffend: „Die Stadt blieb zunächst von den mächtigen Wehen des neuen hellenischen Geistes unbeeinflusst, und es entstand sogar in dieser Isolierung ein romantisches Spießbürgertum, das ihr in den nächsten Jahrhunderten auch kulturell manchen Schaden zufügte“.

<sup>34</sup> Speziell zur attischen Flotte vgl. MORRISON 1987. Die Gründe für die Niederlage der Hellenen gegen Antipatros fasst WILL 1983, 131 treffend zusammen; vgl. ferner BOSWORTH 2003.

<sup>35</sup> StV III Nr. 415; vgl. HABICHT 1995 a, 51 f., DREYER 1999, 157–161, BAYNHAM 2003 sowie OLIVER 2003 mit neuerer Literatur. Die für Athens Kriegseintritt ursprünglich besonders relevante Frage nach dem Verbleib von Samos überließ Antipatros dem Reichsverweser Perdikkas, der der Insel im Sinne Alexanders die Autonomie zurückgab. Zu den Hintergründen vgl. RATHMANN 2005, 61 f.

<sup>36</sup> Die politische Mitbestimmung in der Stadt wurde über einen neu eingeführten Zensus von 2.000 Drachmen geregelt (Plut. Phokion 27, 5; 29, 4; Diod. 18, 18, 4–5), den etwa 9.000 Athener erfüllten. Demetrios von Phaleron gelang es Anfang 317 im Friedensschluss mit Kassandros (Diod. 18, 74, 3) diesen auf 1.000 Drachmen herabzudrücken. Zudem sollen nach Diod. 18, 18, 5 im Jahre 322 12.000 Athener nach Thrakien umgesiedelt worden sein. Vgl. hierzu DREYER 1999, 158 f.

Wie stark jedoch die Stadt zu dieser Zeit bereits Objekt der allgemeinen Politik in Griechenland geworden war, offenbart die Rolle, die ihr nach dem Tod des Antipatros im Nachfolgestreit der Diadochen zufiel: Sie wurde zu einem Spielball zwischen den Protagonisten Kassandros, Nikanor, Olympias, Polyperchon und Alexander.<sup>37</sup>

Erst Demetrios von Phaleron verschaffte, gedeckt durch Kassandros, seiner Heimatpolis eine zehnjährige Ruhephase (317–307).<sup>38</sup> Es gelang ihm, Athen aus den größeren Konflikten der Zeit herauszuhalten. Sein innenpolitisches Augenmerk galt den Finanzen der Polis, die er wie einst Lykurg auf eine solide Basis stellte. Einsparpotential sah er vor allem in der Streichung der Diäten für den Besuch der Volksversammlung, für die Tätigkeit als Geschworene sowie in der Aufhebung der Schaugelder (Theorika), die den Bürgern den Besuch des Theaters ermöglichen sollten.<sup>39</sup> Derartige Reformen dürften gerade in den unteren sozialen Schichten für eine weitere Entfremdung vom politischen System gesorgt haben. Insgesamt war die Epoche des Demetrios in den Augen seiner unmittelbaren Zeitgenossen von einer eigentümlichen Dualität geprägt:<sup>40</sup> Während seine politische Machtausübung nicht zuletzt aufgrund der Protektion durch Kassandros mit einem negativen Stigma belegt war, haben viele der von ihm angestrebten Reformen seinen Sturz im Jahre 307 überdauert. Unter archäologischen Gesichtspunkten ist vor allem sein Gesetz zur Beschränkung des Grabluxus beachtenswert:<sup>41</sup> Damit beschnitt er nicht nur die Möglichkeiten der Oberschicht zur architektonischen Selbstdarstellung, sondern zerstörte zugleich einen florierenden Produktionszweig in Attika. Mancher attische Bildhauer musste nun außerhalb seiner Heimat dem Broterwerb nachgehen. Auf einem anderen kulturellen Feld wirkte sich jedoch der promakedonische Geist dieser Tage positiv aus. Als Schüler und Freund des Metroiten Theophrastos war es Demetrios zu verdanken, dass dem aristotelischen Peripatos das Grundstück am Lykeion zugewiesen wurde. Eine der bedeutenden Philosophenschulen hatte nun endlich eine feste Heimstätte in der Stadt.<sup>42</sup>

Den Sturz des Demetrios von Phaleron führte Demetrios Poliorketes im Auftrag seines Vaters Antigonos Monophthalmos herbei.<sup>43</sup> Auslöser war ein Freiheitsdekret des Antigonos aus dem Jahr 315, eine von den Diadochen in jenen Jahren gerne genutzte Möglichkeit, sich in Hellas öffentlichkeitswirksam in Szene zu setzen. Dieses Dekret musste im Juni 307

<sup>37</sup> Vgl. exemplarisch Diod. 18, 65, 3–5.

<sup>38</sup> GEHRKE 1978, 149–199; HABICHT 1995 a, 61–75; DREYER 1999, 180–184.

<sup>39</sup> Zu den innenpolitischen Reformen des Demetrios s. HABICHT 1995 a, 68; DREYER 1999, 182 Anm. 279.

<sup>40</sup> Das Regiment des Demetrios war keineswegs frei von Opposition, an deren Spitze wir Demochares, den Sohn des Laches und Neffen des Demosthenes, ausmachen können: Diod. 18, 78, 4; vgl. GEHRKE 1978, 183 f. und DREYER 1999, 183. Zum positiven Urteil über Demetrios s. Cic. leg. 3, 14; Strab. 9, 1, 20 (C 398). Für Quintilian war Demetrios der letzte attische Redner (inst. 10, 1, 80). Aber auch an kritischen Stimmen (so Plut. Demetrios 10, 2; Paus. 1, 25, 6) fehlte es nicht.

<sup>41</sup> Ob es sich hierbei um „Konzessionen an die unteren Schichten“ handelte, wie DREYER 1999, 183 vermutet, muss offen bleiben. Vgl. auch HABICHT 1995a, 65 f.

<sup>42</sup> Diog. Laert. 5, 39; dazu HABICHT 1994 b, 236.

<sup>43</sup> Den Fall des Demetrios von Phaleron und die Einnahme Athens durch Demetrios Poliorketes schildert Diod. 20, 45 sehr anschaulich.

als Begründung für den Einfall des Demetrios in Athen erhalten.<sup>44</sup> Schließlich galt es, die Stadt der Bevormundung des Kassandros und seines verlängerten Arms, des Demetrios von Phaleron, zu entziehen. Die Befriedigung über die wieder gewonnene Freiheit und die Restituierung der Demokratie durch Demetrios Poliorketes veranlasste die Athener zu ungeahnten Dankesbekundungen.<sup>45</sup> Auch wenn der Herrscherkult in den hellenistischen Städten noch in den Anfängen steckte, nahm Athen hiermit nun eine Vorreiterposition im griechischen Mutterland ein und begründete neue Formen der Verehrung. Den ‚Rettern‘ bzw. ‚rettenden Göttern‘ Antigonos und Demetrios zu Ehren wurde ein eigener Kult eingerichtet. Zudem entstanden zwei neue Phylen mit den Namen Antigonis und Demetrias. Als Eponyme dieser neuen Phylen wurden den beiden Diadochen, die zu diesem Zeitpunkt noch nicht einmal den Königstitel führten, Statuen auf dem Podest der Phylenheroen auf der Agora errichtet.<sup>46</sup> Noch wesentlich bedeutender war die Tatsache, dass die Athener ebenfalls auf der Agora weitere Bildnisse der beiden Herrscher gleich neben denen der Tyrannenmörder Harmodios und Aristogeiton aufstellten und sie so zu Vorkämpfern der Demokratie stilisierten.<sup>47</sup> Das grundsätzlich Neuartige bestand nicht nur in dem Ausmaß, mit dem die Befreier von der Bevormundung durch Kassandros in Athen geehrt wurden, sondern auch in der Freiwilligkeit dieser Gunsterweisungen. Musste Alexander noch wenige Jahre zuvor mit Druck für die Einrichtung von kultischen Ehrungen seiner Person in Hellas sorgen, so agierten die Athener diesmal aus freien Stücken.<sup>48</sup>

Für Athen wirkte sich diese neue Nähe zu den Antigoniden und dem von ihnen beherrschten Gebiet in Kleinasien und Syrien zunächst positiv aus. Zwischenzeitlich abgerissene Kontakte zu den ionischen Städten konnten reaktiviert, alte Handelskontakte erneuert werden. Zudem erhielt die Polis die Inseln Lemnos und Imbros zurück, Bauholz für 100 Kriegsschiffe sowie 150.000 Medimnen Getreide.<sup>49</sup> Die Rückführung der Inseln dürfte dem alten Machtanspruch der Stadt geschmeichelt und zusammen mit der Reaktivierung des Schiffbaus die schmerzliche Erinnerung an den Untergang der Flotte sowie an die Niederlage im Lamischen Krieg gemildert haben. Die Getreidespende wird vor dem Hintergrund des notorischen Mangels an eigenen Landwirtschaftsprodukten während des gesamten Hellenismus hochwillkommen gewesen sein. Insgesamt werden der Schiffsbau sowie die Aus-

<sup>44</sup> Zur Freiheitsproklamation des Antigonos s. Diod. 19, 61, 3; 19, 75, 1; 20, 100, 6; Plut. Demetrios 8, 5. Wie wenig derartige Proklamationen wert waren, ist an der Tatsache abzulesen, dass kurz darauf auch Ptolemaios I. mit einem Freiheitsedikt (Diod. 19, 62, 1) nachfolgte. Beiden ging es darum, die Gunst der Griechen zu erwerben (s. Diod. 19, 62, 2).

<sup>45</sup> Diod. 20, 46, 1–2.

<sup>46</sup> Plut. Demetrios 10, 4; 10, 6; 12, 4; 46, 1; Diod. 20, 46, 2. Wie Plut. Demetrios 10, 3 überliefert, redeten die Athener Antigonos und Demetrios bereits als Könige an.

<sup>47</sup> Die Privilegierung des Areals auf der Agora, in dem die Tyrannenmördergruppe aufgestellt war, geht bereits aus IG II/III<sup>2</sup> 450 = Syll.<sup>3</sup> 320 (fr. b, Z. 7–12) hervor. Zur Aufstellung der Statuen des Antigonos und Demetrios gleich neben den Bildnissen der Tyrannenmörder s. Diod. 20, 46, 2. Von weiteren geplanten, jedoch nicht realisierten Ehrungen berichtet Philochoros (FGrHist 328 F 48). Vgl. KRUMEICH 1995 b, 302 und BROGAN 2003 zu den archäologischen Aspekten.

<sup>48</sup> Zu den Ehrungen für die Antigoniden in Athen vgl. ausführlich HABICHT 1970, 44–55.

<sup>49</sup> Diod. 20, 46, 4; Plut. Demetrios 10, 1. Der Schiffsbau, wohl als Spitze gegen Kassandros gedacht, wurde zudem von Antigonos finanziell unterstützt (s. IG II/III<sup>2</sup> 1492 B, Z. 97–99. 119–121 = Syll.<sup>3</sup> 334, Z. 5–7. 27–29).

besserungsarbeiten an den Befestigungsanlagen inklusive der langen Mauern der Stadt zu neuer Prosperität verholfen haben.<sup>50</sup>

Allerdings war die neue Freiheit nur ein Schein, da Antigonos und sein Sohn Demetrios Athen ebenso konsequent in ihre Politik einbanden wie zuvor Kassandros. Auch dem neuen Herrscherpaar gegenüber musste die Polis willfährig sein.<sup>51</sup> Plutarch charakterisiert in seiner Demetriosvita die Lage in der Stadt ebenso knapp wie treffend: „Alles, was auch immer König Demetrios befiehlt, das soll vor den Göttern fromm und vor den Menschen gerecht sein.“<sup>52</sup> Zudem waren die Athener heeresfolgepflichtig, wie ihre Teilnahme an den Schlachten bei Salamis 306 und Ipsos 301 bezeugt.<sup>53</sup> Hinzu kam, dass die Vorherrschaft der Antigoniden über Athen zum Leidwesen der Polis keine zeitlich geschlossene Einheit in der Stadtgeschichte darstellte, sondern immer wieder von Verlust und Rückgewinnung geprägt war, was stets neue politische und wirtschaftliche Verwerfungen zur Folge hatte.<sup>54</sup> Hierzu zählten vor allem der so genannte Vierjährige Krieg (307–303)<sup>55</sup>, die Niederlage der Antigoniden bei Ipsos 301 sowie die qualvolle Rückeroberung Athens durch Demetrios im Jahre 294.<sup>56</sup>

<sup>50</sup> Vor allem der zu befürchtende Rückeroberungsversuch durch Kassandros war vermutlich der Grund für die Bau- und Ausbesserungsarbeiten an den Befestigungsanlagen der Stadt. Zu den Bautätigkeiten vgl. MAIER 1959, 48–67.

<sup>51</sup> So büßte 304/03 Demochares eine verbale Attacke auf den besonders demetriosergebenen Stratokles mit der Verbannung (Plut. Demetrios 24, 5; [Plut.] mor. 851 e). Gleiches gilt für die servile Art, mit der gegen jede Tradition Demetrios die Einweisung in die eleusinischen Mysterien ermöglicht wurde (Plut. Demetrios 26; Diod. 20, 110, 1; Philochoros FGrHist 328 F 69–70). Treffend bemerkt daher HABICHT 1995a, 80: „Es wurde nämlich durch ihn [Stratokles] besonders deutlich, dass Athen nicht eigentlich frei, nicht unabhängig war, sondern nur freier in den Dingen, die den Herrschern gleichgültig waren, dass die Stadt aber, wo deren Wünsche und Interessen im Spiel waren, sich ebenso zu fügen hatte wie unter Demetrios von Phaleron den Interessen Kassanders“. Besonders nach der erneuten Einnahme der Stadt durch Demetrios im Jahre 294 erwies sich die Polis in ihren Ehrenbekundungen als sehr devot (Plut. Demetrios 12, 1–2; IG II/III<sup>2</sup> 649).

<sup>52</sup> Plut. Demetrios 24, 9 (Übersetzung K. ZIEGLER).

<sup>53</sup> An der Schlacht bei Salamis nahmen 30 Trieren der Athener unter dem Kommando des Medios von Larissa teil (Diod. 20, 50, 3); die Wiederaufrüstung der athenischen Flotte 307 durch Antigonos hatte sich somit bezahlt gemacht. Ein bezeichnendes Licht auf den Charakter des Demetrios wirft sein Geschenk von 1.200 Hoplitenrüstungen an die Athener nach dem Seesieg (Plut. Demetrios 17, 1). Offensichtlich wollte er die von Alexander geweihten 300 Schilde noch übertrumpfen. Während aber die von Alexander geweihten Schilde in neronischer Zeit noch vorhanden waren (s. o. Anm. 8 f.), wird von den Rüstungen des Demetrios in keiner weiteren Quelle mehr gesprochen. Zur Teilnahme athenischer Hopliten an der Schlacht bei Ipsos s. IG II/III<sup>2</sup> 657, Z. 16–29 = Syll.<sup>3</sup> 374 = BRINGMANN – VON STEUBEN 1995, I 21, Nr. 5 (mit kommentierter Übersetzung).

<sup>54</sup> Hierunter ist vor allem das Regiment des Lachares zu verstehen; vgl. HABICHT 1995a, 88–94; DREYER 1999, 24–110; DREYER 2000 a. Seine Tyrannis war gerade für die Ausstattung der Akropolis von einschneidender Bedeutung: Um seine Söldner zu entlohnen, ließ er nicht nur Edelmetall aus den Heiligtümern der Stadt rauben, sondern vergriff sich sogar am goldenen Gewand der Athenastatue des Phidias im Parthenon (Paus. 1, 25, 7; 1, 29, 16; Plut. mor. 379 c; P Oxy. 2082, F 4 = FGrHist 257 a F 4).

<sup>55</sup> Plut. Demetrios 23; Paus. 1, 15, 1; dazu HABICHT 1995a, 82–84. Zur Phase zwischen dem Ende des ‚Vierjährigen Krieges‘ 304 und der Schlacht von Ipsos 301 s. DREYER 1999, 150–152; DREYER 2000 a.

<sup>56</sup> Zu den diversen Phasen der Oberhoheit des Demetrios über Athen vgl. HABICHT 1995a, 76–103; DREYER 1999, 114–148. 174–180. Die Rückgewinnung Athens durch Demetrios im März 294 (Plut. Demetrios 34) dürfte vor allem deshalb so glimpflich für die Stadt abgelaufen sein, weil man nach Ipsos dem König

## Das kulturelle Leben im frühhellenistischen Athen

Neben den außenpolitischen Wirren und den zahlreichen Umschwüngen zwischen Phasen einer gemäßigten Oligarchie und denen einer restituierten Demokratie kam es 307 oder 306 auf einem Sektor zu Turbulenzen, der während des gesamten Hellenismus und bis in die römische Epoche hinein die größte Stärke Athens darstellen sollte: Demochares unterstützte nämlich einen Gesetzesantrag des Sophokles von Sunion, wonach die Philosophenschulen der Stadt unter staatliche Aufsicht gestellt werden sollten.<sup>57</sup> Die Volksversammlung stimmte dem Antrag zu, ging es doch darum, diesen ‚Freigeistern‘ Einhalt zu gebieten und ihren vermeintlich verderblichen Einfluss auf die Jugend zu verringern. Zahlreiche Philosophen, allen voran Theophrast, verließen daraufhin die Stadt – eine derartige staatliche Gängelung war für sie inakzeptabel. Bedenkt man, dass es gerade die großen Philosophenschulen waren, die über alle Wechselfälle hinweg am meisten zur Attraktivität der Polis beitrugen, so wird deutlich, wie verheerend die Folgen dieser Entscheidung für die Stadt hätten sein können. Glücklicherweise wurde dieses Gesetz schon rasch zu Fall gebracht, da Philon, ein Schüler des Aristoteles, erfolgreich dagegen klagte. Der Schaden für das attische Geistesleben war gerade noch einmal abgewendet. Dieses Politikum sollte ein Einzelfall bleiben. Die großen Lehrer kehrten rasch an ihre alten Wirkungsstätten zurück. Die wieder gewonnene Freiheit nutzte Epikur, der aus Kolophon in seine Heimat zurückkam und dort eine Schule eröffnete.<sup>58</sup> So wurde zumindest an diesem Kapitel der Stadtgeschichte erfolgreich weitergeschrieben, bis hin zur Aufhebung der philosophischen Einrichtungen durch Justinian im Jahre 529 n. Chr.

Die Gründung Epikurs rundete zugleich den Kanon der vier großen Philosophenschulen in der Stadt ab. Die älteste Einrichtung war die Akademie des Platon, gefolgt von dem aus ihr hervorgegangenen Peripatos des Aristoteles. Gegen Ende des vierten Jahrhunderts kamen noch die Stoa des Zenon sowie der Kepos des Epikur hinzu. Zwar waren dies die bedeutendsten Schulen der Zeit, doch keineswegs die einzigen philosophischen Richtungen, die in Athen gelehrt wurden. Es war wohl nicht zuletzt diese in der hellenistischen Welt einmalige Mischung, die jeden, der sich ernsthaft mit Philosophie auseinandersetzen wollte, nach Athen brachte.<sup>59</sup> Treffend bemerkt HABICHT hierzu: „Yet during this period, from Alexander the Great to Augustus, Athen was indeed a model for the Greek world, as a center of higher education.“<sup>60</sup> Wie anziehend dieser intellektuelle Schmelztiegel auf die führenden Köpfe der Zeit wirkte, zeigt ein Blick auf die namentlich bekannten Oberhäupter der renommierten Schulen in der Stadt: Die meisten waren keine gebürtigen Athener, son-

---

zwar die weitere Gefolgschaft verweigert hatte (Plut. Demetrios 30, 1–31, 4), jedoch nicht offen zu seinen Gegnern übergelaufen war.

<sup>57</sup> Diog. Laert. 5, 38; Athen. 11, 508 f; 13, 610 e–f; dazu HABICHT 1994 b, 236 f.

<sup>58</sup> Diog. Laert. 10, 2. 15.

<sup>59</sup> So war das Kynosarges-Gymnasium seit Antisthenes der traditionelle Platz für die Philosophen der kynischen Richtung. Hinzu kamen noch weitere Gelehrte, die nur temporär in Athen weilten (wie der Skeptiker Timon). Wie stark die Anziehungskraft Athens noch in der Spätantike war, belegt Aug. civ. 18, 9.

<sup>60</sup> HABICHT 1994 b, 231.

den Vertreter einer hellenischen Geisteselite aus dem östlichen Mittelmeergebiet, die es in die Bildungsmetropole gezogen hatte.<sup>61</sup>

Obwohl die Mehrzahl unserer Quellen immer wieder die Bedeutung der diversen philosophischen Schulen und Lehreinrichtungen in Athen ins Zentrum stellt, darf nicht vergessen werden, dass der quantitativ größere Teil der auswärtigen Schüler vermutlich eine rhetorische Ausbildung in Athen angestrebt hat. Auch auf diesem Feld hatte sich in der Stadt, ausgehend von der Sophistik, seit dem fünften Jahrhundert ein starker Bildungssektor entwickelt.<sup>62</sup> Wie sehr diese geistige Elite von Rhetorikern und Philosophen die ihnen gebotenen Freiheiten in Athen schätzte, zeigt eine Anekdote um den Akademiker Lakydes. Der Philosoph lehnte das lockende Angebot des pergamenischen Königs Attalos I. angeblich mit den Worten ab, dass es besser sei, Statuen aus einer gewissen Distanz zu betrachten.<sup>63</sup> Eine zu enge Bindung an einen Fürstenhof sahen die Bildungszirkel in Athen offensichtlich kritisch.

Ohnehin war das kulturelle Leben der Stadt in den politisch turbulenten Tagen des dritten Jahrhunderts überraschend vital. Freilich war das Theater nicht mehr so politisch aufgeladen wie in der klassischen Zeit. Die neuen Stücke waren stärker an allgemeinen Themenfeldern orientiert, bisweilen sogar mit obszönen Elementen durchsetzt, und fanden auch außerhalb von Attika Anklang. Insgesamt kennen wir heute gut 50 Komödiendichter, die Athener waren oder in Athen gewirkt haben.<sup>64</sup> Zum kulturellen Ruhm der Stadt in hellenistischer Zeit dürfte aber vor allem die bewusste Zurschaustellung der großen Tragiker Aischylos, Sophokles und Euripides aus der Zeit der Klassik durch die Aufstellung postumer Ehrenstatuen und die erneuten Aufführungen ihrer Stücke beigetragen haben.<sup>65</sup> Aber nicht nur Theaterstücke waren ‚Exportschlager‘, sondern auch die Werke der bildenden Kunst. Etwas mehr als 100 auf diesem Sektor wirkende Athener sind belegt, meist jedoch außerhalb ihrer Heimatpolis.<sup>66</sup> Im Gegenzug muss die Stadt, ähnlich wie bei den Philosophen, auf Literaten anziehend gewirkt haben. Ein namhaftes Beispiel ist der in seiner Heimat verbannte Geschichtsschreiber Timaios aus Sizilien, der sich gerade Athen als Wahlheimat wählte.<sup>67</sup> Die von den Philosophen so geschätzte geistige Freiheit in der Stadt dürfte hier gewirkt haben.

<sup>61</sup> HABICHT 1995a, 114 mit den einschlägigen Beispielen.

<sup>62</sup> Hier ist vor allem Gorgias von Leontinoi zu nennen, der am Anfang der kunstmäßigen Beredsamkeit in Attika stand. Dies verdeutlicht, dass Athen bereits in der Zeit der Klassik auf Intellektuelle aus der gesamten hellenischen Welt eine hohe Anziehungskraft besaß.

<sup>63</sup> Diog. Laert. 4, 60. Ebenso lehnte Chrysipp aus Soloi ein Angebot aus Alexandria ab (ebenda 7, 185).

<sup>64</sup> AUSTIN 1974.

<sup>65</sup> Diese Mode war im vierten Jh. aufgekommen; dazu HABICHT 1995a, 119 f. mit den Quellenbelegen.

<sup>66</sup> Zu den Künstlern vgl. STEWART 1979, 157–174.

<sup>67</sup> Vermutlich ermöglichte Timaios die räumliche Distanz zu seiner Heimatinsel, die politischen Entwicklungen im westlichen Mittelmeer klarer zu fassen. Gerade das Aufkommen der neuen Großmacht Rom hat er erstmals benannt (FGrHist 566 T 9 b). Zudem zeigt der 50 Jahre dauernde Aufenthalt des Historikers in der Stadt (FGrHist 566 T 4), dass die Arbeitsbedingungen dort gut gewesen sein müssen (vgl. FGrHist 566 F 7). Denn erst Bildungszentren wie Athen oder Alexandria ermöglichten mit ihren Bibliotheken die Anfertigung derartiger Werke durch Buchgelehrte.

## Athen im dritten Jahrhundert

Im Kontrast zu dieser intakt erscheinenden geistig-künstlerischen Welt sah die politische Realität für Athen während des dritten Jahrhunderts weniger günstig aus. Unter der Vorherrschaft des Demetrios Poliorketes, der sich immer wieder über längere Zeit in der Stadt aufhielt, kam es wiederholt zu Konflikten zwischen König und Polis. So stießen sich die Athener unter anderem daran, dass der König auf der Akropolis residierte und offenbar zahlreiche Hetären hatte. Verbitterung machte sich darüber breit, dass die Polis für manche dieser Liebschaften finanziell aufkommen musste.<sup>68</sup> Für Missstimmung sorgten in der Zeit nach 294 vor allem die Eingriffe des Demetrios in die inneren Strukturen der Stadt sowie die Präsenz starker Truppenverbände im Piräus und in den kleineren Festungen Attikas. Die Spannung entlud sich im Frühjahr 287 in einem Aufstand gegen den in Griechenland bereits unter politisch-militärischen Druck geratenen Demetrios. Hilfe kam von Seiten des Atheners Kallias, der in Diensten des Ptolemaios stand und der Stadt im Auftrag seines Herrn mit 1.000 Söldnern zu Hilfe eilte. Ohnehin war es vor allem die Rückendeckung aus Ägypten, die den Athenern zum Erfolg verhalf. Dieser bestand für die Polis vor allem darin, sich des Demetrios entledigt zu haben, freilich um den Preis, dass sie fremde Besatzungen unter makedonischem Kommando über den Tod des Demetrios hinaus bis 229 in einigen Festungen Attikas und vor allem im Piräus dulden mussten. Wie unselbstständig die Athener in der Außenpolitik waren, zeigt der Umstand, dass sie den Frieden keineswegs selbst aushandelten, sondern die Stadt betreffende Abmachungen im Frieden zwischen Demetrios und Ptolemaios fixiert wurden.<sup>69</sup>

Für Athen selbst war das primäre politische Ziel bis 229 die Wiederinbesitznahme des Piräus, verbunden mit einer generellen Befreiung von der makedonischen Suprematie. Aber nicht nur der größte Hafen der Stadt, sondern auch die Festungen von Eleusis, Rhamnus und Sunion<sup>70</sup> gehörten zu den umstrittenen und umkämpften Orten dieser Ära.

Neben diesen politischen Problemen scheint Athen während des gesamten dritten Jahrhunderts größere Schwierigkeiten bei der Versorgung seiner Bevölkerung mit Getreide gehabt zu haben.<sup>71</sup> Sicherlich waren die von je her mageren Anbaumöglichkeiten in Attika ein wesentlicher Grund hierfür. Doch wäre meines Erachtens noch zu klären, inwieweit die makedonische Besatzung im Piräus und in anderen attischen Häfen im dritten Jahrhundert den Handel der Stadt und somit deren Wirtschaftskraft generell störte und ob die fremden Truppen in den diversen Festungen der Polis die Landwirtschaft behinderten.

Den vermutlich umfangreichsten Versuch, sich der makedonischen Suprematie zu entledigen, stellte der Chremonideische Krieg (265? – ca. 262/61) dar, in dem Athen seine tradi-

<sup>68</sup> Über die Hetären des Demetrios berichten Demochares (FGrHist 75 F 1), Lynkeus von Samos (Athen. 3, 101 e; 4, 128 b) und Phylarchos (FGrHist 81 F 12). Vgl. Plut. Demetrios 14. Besonders scharf war der Vorwurf des Dichters Philippides, der Demetrios bezichtigte, aus der Akropolis und dem Parthenon ein Bordell gemacht zu haben (PCG VII 347 F 25 = Plut. Demetrios 26, 5).

<sup>69</sup> Zum Aufstand Athens ausführlich HABICHT 1979, 45–63, zum Friedensschluss ebenda 62–67.

<sup>70</sup> Zu Sunion vgl. GOETTE 2003.

<sup>71</sup> So ist auffällig, wie oft auswärtige Herrscher nach Getreidespenden in Athen geehrt wurden; s. HABICHT 1995a, 140 mit einigen Beispielen.

tionell guten Kontakte zu den Ptolemäern nutzte und im Bündnis mit Sparta eine aktive Außenpolitik wagte.<sup>72</sup> Die chronologischen Eckdaten sind ebenso umstritten wie der Verlauf des Krieges selbst. Bereits die Frage nach der treibenden Kraft in der Stadt, die zum Ausbruch der Feindseligkeiten gedrängt hat, ist nicht restlos zu klären. Vieles deutet darauf hin, dass Athen und Sparta dabei nur die verlängerten Arme Ptolemaios' II. waren. Fest steht zumindest, dass dem Bündnis von Anfang an keine Erfolge gegen Antigonos II. Gonatas vergönnt waren. Für Athen bedeutete der Ausgang des Krieges ein Desaster, da die Stadt nun fester als jemals zuvor im Griff des makedonischen Königs war.<sup>73</sup> So lagen Besatzungen bis 255 in Athen selbst, in zahlreichen Festungen Attikas und im Piräus sogar bis 229. Zwar nahmen die demokratischen Organe der Polis schon ein Jahr nach der Kapitulation ihre geschäftsmäßige Arbeit wieder auf, doch bestimmte nun wie zu Zeiten des Kassandros oder des Demetrios Poliorketes jene Sorte von Politikern das Geschehen, die für eine Kooperation mit Makedonien stand. Als Vertrauensmann des Königs besonders exponiert war Demetrios, Sohn des Phanostratos, aus Phaleron. Wie ohnmächtig die Stadt war, lässt sich unter anderem daran ablesen, dass der König nicht nur in die Besetzung der städtischen Ämter eingriff, sondern ebenso wie die ersten antigonidischen Herrscher bereits zu Lebzeiten kultische Verehrung erhielt.<sup>74</sup> Bewusst überspitzt bezeichnet TRACY daher Antigonos II. Gonatas als „King of Athens“.<sup>75</sup>

Eine erste Lockerung von der makedonischen Abhängigkeit bedeutete der Tod des Antigonos II. im Jahr 239. Denn sein Sohn und Nachfolger Demetrios II. vermochte nicht die gleiche dynamische Politik in Hellas umzusetzen.<sup>76</sup> Sein früher Tod im Jahre 229 in Kombination mit den folgenden Thronwirren um den erst neunjährigen Sohn Philipp bescherte Athen dann endgültig die Freiheit von der makedonischen Fremdherrschaft. Anders als 287 wurde diese nun auf diplomatischem Wege erreicht. Die in Attika stehenden makedonischen Truppen unter dem Strategen Diogenes übergaben die noch in ihren Händen befindlichen Festungen.<sup>77</sup> Die Freiheit musste jedoch von den Athenern mit 150 Talenten erkaufte werden, da der ausstehende Sold der Soldaten zu begleichen war. Erst dies ermöglichte ihren friedlichen Abzug. Die Aufgabe des Geldsammelns übernahm Eurykleides, der gemeinsam mit seinem Bruder Mikion die Politik Athens in den kommenden Jahren maß-

<sup>72</sup> Namensgeber des Krieges war der Athener Chremonides. Dieser löste mit seinem Gesetzesantrag über eine Bündnis mit Sparta zum Schutz der Freiheit der Hellenen (IG II/III<sup>2</sup> 686/87 = Syll.<sup>3</sup> 434/35 = StV III Nr. 476 mit Kommentar) den militärischen Konflikt unmittelbar aus. Das Bündnis nennt zwar keine Gegner direkt, sondern spricht allgemein von den „Feinden der Selbstbestimmung“. Jedoch war hiermit zweifelsfrei und für die Zeitgenossen auch sofort erkennbar Antigonos Gonatas gemeint. Vgl. HEINEN 1972, 95–213; BURASELIS 1982, 146–151; HABICHT 1995a, 140–153. Zur Chronologie der Ereignisse vgl. jetzt DREYER 1999, 331–373.

<sup>73</sup> Unklar ist, ob es zwischen Antigonos und Athen zu einem förmlichen Friedensschluss (s. StV III Nr. 477) kam; vgl. HABICHT 2003.

<sup>74</sup> HABICHT 1970, 80. 256 f.; HABICHT 1995a, 167. Ausführlich hierzu KRALLI 2003.

<sup>75</sup> TRACY 2003.

<sup>76</sup> Zu den Auswirkungen dieser chaotischen Phase gehörten u. a. die Verwüstungen Attikas im Zuge des Demetrischen Krieges (Pol. 2, 46, 1).

<sup>77</sup> Zu den attischen Festungen in makedonischer Hand vgl. HABICHT 1982, 55–59; zur Befreiung derselben ebenda 79–93.

geblich gestalten sollte.<sup>78</sup> Als deutlich sichtbares Zeichen der wiedererlangten Freiheit begann man 230/29 mit einer neuen Archontenliste.<sup>79</sup> Diogenes wurde mit einem nach ihm benannten Gymnasium (Diogeneion) sowie einem Marmorsessel im Dionysostheater geehrt. Die hierauf befindliche Inschrift rühmt ihn als *energetes*.<sup>80</sup>

Dem Ansinnen des Aratos aus Sikyon, Athen möge sich nunmehr dem Achaischen Bund anschließen, versagte sich die Polis. Unter der Leitung des Eurykleides und Mikion schwenkte die Stadt vielmehr auf einen Neutralitätskurs ein. Ganz offensichtlich wollte sie die noch junge Autonomie nicht sogleich wieder gegen die Abhängigkeit in einem Bundesystem eintauschen – zumal mit dem autokratischen Aratos an der Spitze. Polybios bewertet die politische Ausrichtung der Stadt in jenen Jahren kritisch:

„Als die Athener dagegen der Bedrohung durch die Makedonier ledig geworden waren und ihre Freiheit nunmehr gesichert glaubten, nahmen sie unter der Leitung des Eurykleides und Mikion an dem Schicksal der übrigen Griechen nicht den geringsten Anteil mehr, sondern, ganz im Schlepptau ihrer gesinnungslosen und nur auf materiellen Nutzen bedachten Staatslenker, gaben sie sich zu jeder Art von Huldigungen und Ehrenbeschlüssen für alle Könige, vor allem aber für Ptolemaios her und konnten sich damit nicht genug tun, wenig bekümmert um Anstand und Ehre, ein Gesichtspunkt, für den ihren leitenden Männern jedes Verständnis abging.“<sup>81</sup>

Was der Geschichtsschreiber hier in so scharfen Worten rügt, entsprach durchaus der wiederbelebten außenpolitischen Eigenständigkeit der Polis. Athen suchte den Kontakt zu möglichst vielen Herrschern, um auf diesem Feld Handlungsfähigkeit zu gewinnen und zu behalten. Zum Schutz vor Übergriffen aus Hellas selbst gehörte hierzu unter anderem eine stärkere Ausrichtung auf die Ptolemaier, zu denen die Athener traditionell gute Kontakte hatten, sowie auf die neue Macht in Kleinasien: Pergamon. Der von Polybios favorisierte Anschluss Athens an das Koinon der Achaier war für die Polis hingegen keine realistische Option. Vor allem aber wäre dies mit dem athenischen Selbstverständnis als einer ruhmreichen Polis unvereinbar gewesen. Schließlich war sie im fünften wie auch im vierten Jahrhundert Hegemon großer und mächtiger Seebünde gewesen.

Gerade aus der Zeit der makedonischen Bevormundung im dritten Jahrhundert, die als eine Phase der politischen Schwäche und Demütigung angesehen wurde, liegt ein bemerkenswerter Text vor, der jenseits des Politischen interessante Informationen über Athen selbst liefert. Es handelt sich um den Reisebericht des Herakleides, eines der seltenen authentischen Zeugnisse aus hellenistischer Zeit:

<sup>78</sup> Plut. Aratos 34; Paus. 2, 8, 6; IG II/III<sup>2</sup> 834, Z. 11–14; 835, Z. 5–7; 786, Z. 4–5. Zur Herkunft der 150 Talente vgl. HABICHT 1982, 80 f.; HABICHT 1995a, 177. Die Athener mussten alle verfügbaren Ressourcen schnell mobilisieren und sogar auf auswärtige Unterstützung (Aratos, Theben, Thespiai) zurückgreifen. Zu Eurykleides vgl. HABICHT 1982, 118–127.

<sup>79</sup> IG II/III<sup>2</sup> 1706.

<sup>80</sup> Zum Diogeneion s. FRANTZ 1979, 201–203 (mit der älteren Literatur); zum Sitz des Diogenes im Theater s. IG II/III<sup>2</sup> 5080. Zur Inschrift, ihrer Datierung und den weiteren Ehrungen des Diogenes vgl. HABICHT 1982, 83.

<sup>81</sup> Diese negative Bewertung des Polybios (5, 106, 6–8; Übersetzung H. DREXLER) ist primär durch die achaischen Interessen geprägt. Zum Hintergrund vgl. HABICHT 1995a, 177 f.

„Von hier [sc. Richtung Korinth] ... zu der Stadt der Athener. Der Weg ist angenehm, führt ganz durch angebautes Gebiet und hat im Aussehen etwas Menschenfreundliches. Die Stadt ist ganz trocken, gar nicht gut mit Wasser versehen, schlecht eingeteilt auf Grund ihres Alters. Die meisten Häuser sind geringwertig, nur wenige höheren Anforderungen entsprechend. Kaum dürfte ein Fremder beim ersten Anblick glauben, dass dies ‚die Stadt der Athener‘ ist. Nach kurzer Zeit aber dürfte er es wohl glauben. So gibt es dort das Schönste auf der bewohnten Welt: ein Theater, der Beachtung wert, groß und bewundernswürdig; ein prachtvolles Heiligtum der Athena, der Welt entrückt, würdig des Anschauens, den Parthenon, über dem Theater gelegen. Großes Staunen ruft er bei den Betrachtern hervor. Das Olympieion, zwar nur halb vollendet, aber eindrucksvoll schon durch den Grundriss des Bauwerks. Großartig wäre es geworden, wenn es vollendet worden wäre. Gymnasien gibt es drei: die Akademia, das Lykeion, das Kynosarges, alle mit Bäumen bepflanzt und am Boden mit Rasen versehen. Mannigfache Feste; mannigfacher Philosophen Verführungen der Seele und Erholung; Vorträge in Fülle, fortwährend Schauspiel. Die Erzeugnisse des Bodens sind ganz unschätzbar und die ersten an Geschmack, aber etwas zu gering an Menge. Doch der Aufenthalt der Fremden, der jedem einzelnen vertraut ist und mit ihren Neigungen in Einklang steht, läßt den Hunger [oder: die Knechtschaft] vergessen, indem er ihre Gedanken darauf richtet, einander zu Gefallen zu leben. Durch die Schauspiele und die Vorträge ist die Stadt, was das einfache Volk anbelangt, unempfindlich gegen Hunger, indem sie das Essen vergessen läßt. Für die aber, die Geld haben, gibt es keine andere derartige Stadt im Hinblick auf das Vergnügen. ... Bewundernswert sind die Bewohner darin, jedem Künstler selbst hohen Ruhm zu verschaffen, indem sie über die, denen etwas gelungen ist, den glücklichsten Erfolg ausposaunen. ... Von den Einwohnern sind die einen Attiker, die andern Athener. Die Attiker sind maßlos im Geschwätz, heimtückisch, stets zum Anzeigen bereite Beobachter des Lebens der Fremden. Die Athener aber sind hochherzig, offen von Charakter, edle Bewahrer von Freundschaft. Es laufen in der Stadt aber auch gewisse Winkeladvokaten herum, die die vorübergehenden anwesenden Fremden erpresserisch ausbeuten. Wenn die das Volk zu fassen kriegt, überzieht es sie mit hohen Strafen. Die echten Athener sind strenge Zuhörer bei künstlerischen Darbietungen und unermüdliche Zuschauer. Kurz: um wie viel sich die übrigen Städte im Hinblick auf Vergnügungen und zweckmäßige Lebensgestaltung vom Land unterscheiden, um so viel übertrifft die Stadt der Athener die übrigen Städte. In Acht nehmen muss man sich ganz besonders vor den Hetären, damit man nicht unversehens auf angenehme Weise zugrunde geht. Die Verse des Lysippos: Wenn du Athen nicht sahst, bist du ein Klotz; / Wenn du es sahst, doch nicht entzückt, ein Esel; / Wenn du, befriedigt, doch entläufst, ein Saumtier ...“<sup>82</sup>

Aus der Fülle der hier präsentierten Informationen über Stadt und Chora sollen nur einige herausgegriffen werden. Zunächst einmal ist auffällig, dass über die desolate politische Lage

---

<sup>82</sup> Herakleides 1, 1–5. Übersetzung nach PFISTER 1951 (mit ausführlichem Kommentar) unter Berücksichtigung der Versionen von K. FITTSCHEN und C. SCHNEIDER. Die Schrift ist wohl zwischen 290 und 230 anzusetzen. Zur Datierung s. PFISTER 1951, 44 f.; FITTSCHEN 1995, 56. Vgl. jetzt auch die Studie von ARENZ 2006 mit einer Neuedition des Textes, einer ausführlichen Einleitung, einer Übersetzung und einem Kommentar, der den von PFISTER 1951 in vielen Punkten hilfreich ergänzt.

der Stadt kein Wort verloren wird.<sup>83</sup> Herakleides' Schwerpunkt liegt ganz auf dem historisch-kulturellen Aspekt. Ferner zeigt dieser Text, dass Athen städteplanerisch keinesfalls mit den hellenistischen Metropolen konkurrieren konnte. Sie wird als verbaut und unmodern beschrieben, ähnlich dem voraugusteischen Rom. Die zeitgemäße räumliche Gestaltung der Agora durch die diversen rahmenden Bauten des zweiten Jahrhunderts stand schließlich noch aus. Dennoch war die Stadt für Touristen und Bildungssuchende offensichtlich von Interesse. Hierauf spielt nicht zuletzt der Hinweis auf die Gefahren durch Nepper und das Rotlichtviertel an. Dass Athen-Reisende primär Bildungsreisende waren, verdeutlicht die Aufzählung der Sehenswürdigkeiten.<sup>84</sup> Zwei Dinge sind hier beachtenswert: Zum einen die Bauwerke der ruhmreichen Vergangenheit (Dionysostheater, Akropolis mit Parthenon sowie das peisistratidische Olympieion) und zum anderen die Erwähnung dreier Gymnasien, in denen sich die Platoniker, Aristoteliker und Kyniker, allesamt bedeutende philosophische Richtungen der Zeit, trafen.<sup>85</sup> Gerade das dürfte manchen Menschen für längere Zeit in der Stadt gehalten haben, um seine philosophische oder rhetorische Ausbildung zu vervollkommen. So werden allein Theophrast 2.000 Schüler zugeschrieben, ohne dass man freilich diese Zahl allzu wörtlich nehmen sollte.<sup>86</sup> Dies bedeutet zugleich auch, dass die von den Philosophen und Rhetoren nach Athen gezogenen Schüler, die ja alle der finanzkräftigen Oberschicht ihrer Heimatstädte angehörten, durchaus einen Wirtschaftsfaktor in der Stadt darstellten. Des Weiteren zeigt der Hinweis des Herakleides auf das Theaterprogramm, wie oben bereits ausgeführt, dass hier die Traditionen aus klassischer Zeit ungebrochen war. Lediglich mit seiner Anmerkung, dass dieses dichte Kulturprogramm die Menschen den Hunger (bzw. die Knechtschaft) vergessen lasse, kommt er auf Alltagsprobleme zu sprechen. Beiläufig macht Herakleides noch deutlich, warum sich Auswärtige so gerne in dieser Stadt aufhielten: Es war nicht nur die faszinierende philosophische Angebotspalette, sondern auch das freundliche Klima gegenüber Fremden. Nicht unbedingt die Athener selbst lassen die Stadt zum intellektuellen Magneten werden, vielmehr deren Bereitschaft, entsprechenden Personen die geeignete Bühne zu bieten. Wer als Intellektueller innerhalb der hellenistischen Welt bekannt werden will, findet in Athen den passenden Ort um sich zu präsentieren.

In der tagespolitischen Realität begannen die Athener nach 229 zunächst damit, die Wehrfähigkeit der Polis wiederherzustellen, indem sie die Mauern im Piräus und der Stadt selbst sowie in den größeren Festungen des Umlandes (zum Beispiel in Rhamnus) ausbesserten. Interessanterweise wurden jedoch die langen Mauern zwischen Stadt und Hafen nicht mehr

<sup>83</sup> Unklar ist die Deutung von *douleia* (Knechtschaft, Sklaverei) in 1, 2. PFISTER hat es durch *boulimia* (Hunger, Heißhunger) ersetzt. Vgl. hierzu den Kommentar bei PFISTER 1951, 113 f. sowie die Kritik an PFISTER bei FITTSCHEN 1995, 57 Anm. 18; ARENZ 2006, 187.

<sup>84</sup> Vgl. beispielsweise die Aufzählung bei Cic. rep. 32, 44.

<sup>85</sup> Warum Herakleides hier andere Philosophenschulen in der Stadt, so die der Stoiker und Epikureer, unerwähnt lässt, ist unklar. In der Forschung hat man Herakleides wegen derartiger ‚Auslassungen‘ allzu oft und letztlich unnötig kritisiert, so dass der Blick auf die Vorzüge des Textes z. T. versperrt blieb. Die Erwähnung der drei Gymnasien hat zuletzt FITTSCHEN 1995, 56 (dort auch die ältere Literatur) kommentiert. Vgl. ferner TRAVLOS, Athen 340 f.

<sup>86</sup> Diog. Laert. 5, 37. Wie hoch die Philosophen in der Stadt geachtet wurden, dokumentieren die zahlreichen Porträtstatuen, die zu ihren Ehren errichtet wurden; vgl. FITTSCHEN 1995, 61 f.

erneuert. Hierbei dürften die finanziellen Möglichkeiten die fortifikatorischen Konzepte der Polis wesentlich beeinflusst haben.<sup>87</sup> Des Weiteren wäre wohl die gegenüber dem vierten Jahrhundert deutlich geschrumpfte Bevölkerung keinesfalls in der Lage gewesen, ein derartig umfangreiches Befestigungswerk ausreichend zu bemannen. Schließlich ist noch ein mentaler Aspekt zu beachten: Der lange Zeitraum der makedonischen Besetzung des Piräus dürfte die im 5. und 4. Jahrhundert im kollektiven Bewusstsein zusammengewachsene ‚Einheitsgemeinde‘ Athen-Piräus wieder in zwei unabhängige Städte Attikas aufgespalten haben. Einem Verteidigungssystem mit den Langen Mauern zwischen Stadt und Hafen fehlten somit das Geld, die Soldaten und letztlich auch der geistige Unterbau.

Ein epigraphisch nachweisbares Merkmal der wiedererlangten Autonomie war der erneut einsetzende diplomatische Kontakt zu auswärtigen Staaten, der gerade unter Antigonos II. Gonatas völlig zum Erliegen gekommen war. Gerade die reaktivierten Kontakte zum ptolemäischen Hof in Alexandria trugen nach 229 recht schnell Früchte. Vermutlich aus Dank für die Rückendeckung im Konflikt mit Aratos und dem Achaïischen Bund sowie bei der Auseinandersetzung mit Antigonos II. Doson bedankte sich die Polis 224/23 bei Ptolemaios III. Euergetes, indem sie ihm zu Ehren eine dreizehnte Phyle mit dem Namen Ptolemais und allen damit verbundenen kultischen Ehrungen einrichtete.<sup>88</sup> Auch der König maß offensichtlich den wiederbelebten Kontakten große Bedeutung bei, wie die Stiftung eines Gymnasiums belegt.<sup>89</sup> Damit leitete Ptolemaios den Reigen großer Bauprojekte auswärtiger Herrscher in Athen ein, die das Stadtbild in den kommenden Jahrzehnten maßgeblich prägen sollten. Darüber hinaus bestätigt der Ptolemäerbau den zitierten Herakleides-Text, wonach Athen trotz aller politischen Wirren nach wie vor in der hellenischen Welt eine öffentlichkeitswirksame Bühne war.

Die auf Zurückhaltung und Konfliktvermeidung ausgerichtete Außenpolitik Athens unter gleichzeitiger Anlehnung an eine große auswärtige Macht sollte bis zum Jahr 88 ein Markenzeichen der Polis sein.<sup>90</sup> Dass diese Form der Außenpolitik mittelfristig Abhängigkeiten

<sup>87</sup> Liv. 31, 26, 8 spricht zum Jahr 200 von „halbverfallenen Mauern“ (*semirutis muri*), während er in 45, 27, 11 zum Jahr 168 den Eindruck erweckt, als stünden die Befestigungswerke wieder (*muros Piraeum urbi iungentis*). In eine ähnliche Richtung weist Strab. 9, 1, 15 (C 396), wonach die Langen Mauern durch Sulla erneut niedergerissen worden seien. Zwar scheint die Notiz des Livius ähnlich wie die Strabons auf den ersten Blick für einen Wiederaufbau der Mauern zwischen 200 und 168 zu sprechen. Doch handelt es sich m. E. im ersten Falle um eine Art Touristenrundreise des Aemilius Paullus zu historischen Erinnerungsorten in Attika – man beachte die von Livius aufgezählten Sehenswürdigkeiten – und im zweiten Falle um einen schlichten Irrtum des Geographen. Denn die sullanischen Kämpfe in Attika konzentrierten sich auf Athen und den Piräus, also auf zwei räumlich klar von einander getrennte Orte. Die Strabon-Stelle belegt bestenfalls, dass zu seiner Zeit noch ansehnliche Überreste der Mauern vorhanden waren, die er fälschlich mit dem letzten großen Kampf um die Stadt in Verbindung brachte. Vgl. HABICHT 1995a, 189.

<sup>88</sup> Dass Ptolemaios III. Athen im Jahr 229 bei der Beschaffung der Gelder zur Besoldung der abziehenden makedonischen Truppen geholfen habe, ist oft vermutet, aber niemals bewiesen worden. Ausführlich hierzu HABICHT 1982, 105–112 sowie HABICHT 1992. Dieser legt detailliert dar, dass die Ehren für Ptolemaios III. denjenigen des Jahres 307 für Antigonos und Demetrios in allen Einzelheiten entsprachen.

<sup>89</sup> Paus. 1, 17, 2; Cic. fin. 5, 1; vgl. TRAVLOS, Athen 233–241 (noch mit der Zuweisung an Ptolemaios VI.); HABICHT 1982, 112–117.

<sup>90</sup> Zur Neutralitätspolitik Athens bis 200 vgl. HABICHT 1982, 127–142. Gerade im zweiten Jahrhundert scheint Athen diplomatisch sehr rege gewesen zu sein, wie HABICHT 1995a, 230–234 anhand zahlreicher

produzierte, hat erst die Athener des ersten Jahrhunderts nachhaltig gestört. Polybios geißelte zwar, wie oben gesehen, diese Außenpolitik als schamlos. Doch ändert diese Kritik nichts an der Tatsache, dass der von Eurykleides und Mikion eingeschlagene Kurs für die Polis vor dem Hintergrund der potentiellen Alternativen eine gute Wahl war. Denn während das restliche Hellas im zweiten Jahrhundert im wirtschaftlichen und militärischen Chaos versank, erlebte Athen eine Blütephase.

## Athen und Rom

Im Zuge der wiederbelebten Diplomatie des ausgehenden dritten Jahrhunderts kam es auch zu einer ersten flüchtigen Berührung zwischen Athen und Rom. Die Initiative hierzu ging von Rom aus, das im Verlauf des ersten Illyrischen Krieges Kontakt zu einigen hellenischen Poleis und Bundesstaaten aufgenommen hatte.<sup>91</sup> Damit hatte sich die zukünftige Hegemonialmacht des östlichen Mittelmeeres in Griechenland vorgestellt. Denn recht schnell wurde Rom im Laufe der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts zur dominanten Kraft in Hellas. Wie schwierig es im Zuge dieser politischen Umwälzungen für Athen war, sich zwischen den großen Machtzentren zu positionieren, ohne größere Konflikte zu provozieren, zeigt der Frieden von Phoinike vom Sommer 205, der den ersten römisch-makedonischen Krieg beendete.<sup>92</sup> Zwar ist die Liste der hier genannten angeblichen Verbündeten Roms und Makedoniens in der Forschung umstritten, sie belegt aber zumindest indirekt, dass kleinere Staaten bzw. Poleis schnell einem der großen Machtzentren zugerechnet wurden.<sup>93</sup> Völlige Neutralität war daher auf längere Sicht faktisch unmöglich geworden.

Bereits mit dem Beginn des zweiten römisch-makedonischen Krieges 200 endete die Phase der uneingeschränkten athenischen Blockfreiheit, als die Stadt auf Drängen der Rhodier und des Attalos I. der Koalition gegen Philipp V. beitrug.<sup>94</sup> Bemerkenswerterweise wurden erst jetzt die beiden Phylen Antigonis und Demetrias beseitigt. Alle Zeugnisse makedonischer Herrscher in der Stadt verfielen zudem einer ‚*damnatio memoriae*‘.<sup>95</sup> Hingegen huldigte Athen sogleich dem neuen Verbündeten Attalos mit einer neu eingerichteten Phyle Attalis, so dass die Zahl der Phylen wieder bei zwölf lag.<sup>96</sup> Ohne eine zwingende Notwen-

---

Zeugnisse aufzeigen kann. Vor allem die außenpolitischen Qualitäten der Polis als Schlichterin scheinen gefragt gewesen zu sein.

<sup>91</sup> Pol. 2, 12, 7–8.

<sup>92</sup> StV III Nr. 543.

<sup>93</sup> Zur Problematik der Verbündeten s. StV III Nr. 543 sowie HABICHT 1982, 138–142.

<sup>94</sup> Pol. 16, 26; 31, 15, 5. Vgl. HABICHT 1982, 142–150; HABICHT 1995a, 199–206.

<sup>95</sup> Liv. 31, 44, 2–9; 41, 23, 1. Vgl. HABICHT 1970, 189 f.

<sup>96</sup> Pol. 16, 25, 8–9; Liv. 31, 15, 6. Obwohl die Einrichtung neuer Phylen für Ptolemaios III. wie für Attalos I. grundsätzlich dem gleichen Schema der außerordentlichen Würdigung eines auswärtigen Herrschers folgte wie bei Antigonos Monophthalmos und seinem Sohn Demetrios I., sind doch graduelle Veränderungen auszumachen. Während man den ersten Antigoniden für vollbrachte Leistungen zum Wohle der Stadt, nämlich die Befreiung von Kassandros, dankte, so war die Ehrung des Ptolemaios schon mit einem werbenden Unterton versehen. Im Falle des Attalos trat dann dieser werbende Aspekt noch deutlicher in den Vordergrund, da man einen Bundesgenossen im Krieg gegen Philipp V. suchte (Liv. 31, 14, 6). Man kann

digkeit hatte die Stadt eine 30jährige Friedenszeit beendet. Athen stürzte sich in ein militärisches Abenteuer, wie Livius treffend bemerkt, auf das es nicht vorbereitet und dem es auch nicht gewachsen war.<sup>97</sup> Sogleich verwüsteten Philipps Truppen erhebliche Teile von Attika. Erst als Rom in den Krieg eintrat, konnte Athen aus seiner misslichen Lage befreit werden.<sup>98</sup> Ohne dass es den Zeitgenossen vermutlich bewusst war, stellte dies den Beginn der römischen Hegemonie über die Polis dar.

Der Kontakt zu Rom entwickelte sich in den kommenden Jahrzehnten fort, freilich nicht unbedingt zum Schaden der Polis. Für Rom war die renommierte Stadt ihrerseits in den Jahren einer intensivierten Griechenlandpolitik ein willkommener diplomatischer Zugang zur hellenischen Welt.<sup>99</sup> Für Athen zahlte sich die kontinuierlich romfreundliche Politik nicht unmittelbar in Gebietsgewinnen aus. Die Stadt musste vielmehr bis 168 warten, als sie nach der erneuten Niederlage Makedoniens für ihre Romtreue umfassend belohnt wurde.<sup>100</sup> Sie erhielt die Inseln Lemnos, Imbros, Skyros sowie Delos, letztere mit der Auflage, daraus einen Freihafen zu machen. Besonders der Besitz des kleinen Delos brachte einen erneuten wirtschaftlichen Aufschwung mit sich, der wahrscheinlich zu Lasten von Rhodos ging.<sup>101</sup> Athen stand somit Mitte des zweiten Jahrhunderts besser da als in den 150 Jahren zuvor – freilich ohne eigenes Verdienst, da dies alles von der Gnade Roms abhing.<sup>102</sup> Kennzeichnend für diese neue Prosperität war die Wiederaufnahme einer eigenen Münzproduktion,

---

also von einer inhaltlichen Verschiebung bei der Vergabe derartiger Ehrungen sprechen, die einem Bedeutungsverfall gleichkommt. Vgl. Pol. 5, 106, 6–8.

<sup>97</sup> Liv. 31, 14, 6.

<sup>98</sup> Eine Gesandtschaft hatte in Rom um Hilfe nachgesucht. Die bei Livius (31, 1, 10; 45, 22, 6; vgl. Paus. 1, 36, 5–6) fassbare Version, wonach diese Abordnung Rom zum Kriegseintritt bewog, ist unhistorisch und wohl ein Produkt der römischen Annalistik. Im Senat war man bereits zuvor zum Krieg gegen Philipp V. entschlossen (Pol. 16, 25, 4; 16, 26, 6; Liv. 31, 1, 9; 31, 15, 4), dem man mit dem Frieden von Phoinike 205 nur eine Atempause eingeräumt hatte. Zur Stellungnahme Roms zu Gunsten Athens s. Pol. 16, 34, 5. Zur Frühphase der athenisch-römischen Kontakte vgl. HABICHT 1982, 150–158; HABICHT 1997, 9.

<sup>99</sup> Anschaulich kam dies bei der Bundesversammlung der Aitolier in Naupaktos im Jahr 199 zum Tragen, als die Römer den Athenern den Vortritt überließen, die dann in ihrem Sinne das Wort ergriffen (Liv. 31, 29–32, besonders 31, 30, 1). Vergleichbar scheint das Verhalten der athenischen Gesandten 198 bei dem Treffen in Sikyon gewesen zu sein (Liv. 32, 19, 12). In der Bewertung wohl etwas zu scharf ist die Analyse von SCHMITT 2005, 164, wonach Athen seit Beginn des zweiten Jahrhunderts *de facto* ein römischer Vasall gewesen sei. Mir scheint, dass Athen vielmehr im zweiten Jh. in diese Position hineingewachsen ist. Vgl. Strab. 9, 1, 22 (C 398).

<sup>100</sup> Nach Liv. 43, 6, 2–3 musste das notorisch unter Getreideknappheit leidende Athen sogar römische Heere im dritten römisch-makedonischen Krieg versorgen. Aussagen, wie sie uns bei Liv. 35, 50, 4 begegnen, lassen vermuten, dass die Romfreundlichkeit vor allem in den Oberschichten der Stadt anzutreffen war. Hierzu DEININGER 1971, 89 f.

<sup>101</sup> Pol. 30, 21 (18), 1–8; Strab. 10, 5, 4 (C 486). Zu den Folgen der römischen Maßnahmen s. Pol. 30, 31; 31, 7. Abweichend hiervon WIEMER 2002, 336 f., der entgegen der ausdrücklichen Bewertung des Polybios keine Beeinträchtigung für den rhodischen Handel, sondern die Einrichtung eines Freihafens als eine gegen die Interessen der Athener (ebenda 323 f.) gerichtete Maßnahme sieht. Die detaillierten gegenteiligen Ausführungen von HABICHT 1995a, 258–264 scheint WIEMER nicht zu kennen.

<sup>102</sup> Dass Athen Delos nicht aus eigener Macht, sondern ausschließlich durch Rom erhalten hatte, ist beispielsweise aus ID 2589 („seit dem Jahr, in dem das Volk die Insel als Gabe der Römer wieder erwarb“) zu entnehmen. Doch war die Gunst Roms keine Konstante, sondern durchaus prekär, wie etwa Rhodos oder das Pergamenische Reich schmerzvoll erfahren mussten.

die unter Antigonos II. Gonatas abgebrochen war. Wahrscheinlich ab 164/63 prägte Athen einen auch optisch neuartigen Typ von Silbermünzen, der in der Forschung als ‚Neuer Stil‘ bezeichnet wird.<sup>103</sup> Dass diese Münzen die Bezeichnung zu Recht tragen, verdeutlicht ein Vergleich mit den klassischen Typen (Abb. 1–4).<sup>104</sup> Bis heute ungeklärt ist die Frage, woher das Silber für diese Emissionen stammte; und dies umso mehr, als die Münzen einen hohen Silbergehalt aufweisen. Jedenfalls fanden sie rasch eine weite Verbreitung in Hellas. Da die Bergwerke des Laureion wahrscheinlich weitgehend erschöpft waren, kann wohl nur ein rasch einsetzender Handel über Delos das notwendige Metall nach Athen gebracht haben.<sup>105</sup> Denn die kleine Ägäisinsel war spätestens seit der Einrichtung der Provinz Asia die zentrale Handelsdreh Scheibe zwischen Kleinasien und Italien.

### Athen und die hellenistischen Herrscher im zweiten Jahrhundert

Einen regen Austausch pflegte Athen im zweiten Jahrhundert vor allem mit den pergamenischen Attaliden, mit denen man gemeinsam auf Seiten Roms stand. Die zahlreichen Weihungen, Geschenke und Bauwerke der Könige dokumentieren die hohe Wertschätzung des Fürstenhauses für die Stadt. Dies zeigte sich in Schenkungen an die Akademie und den

<sup>103</sup> Grundlegend hierzu THOMPSON 1961, die jedoch den Beginn der Prägung von Münzen des Neuen Stils mit 196/95 um mehr als dreißig Jahre früher ansetzt. Speziell zur Prosopographie der auf den Münzen genannten Magistrate vgl. HABICHT 1991. DREYER 2000 b hat sich jüngst wieder für eine Höherdatierung der Münzprägung ausgesprochen. Die Diskussion zur chronologischen Einordnung der Münzserien des Neuen Stils ist somit nach wie vor offen. Dies hätte zur Folge, dass die Frage nach den politischen Rahmenbedingungen ebenfalls neu diskutiert werden müsste.

<sup>104</sup> Abb. 1. 2: Tetradrachme, 17,05 g, Silber, 25 mm Durchmesser, um 440–405 v. Chr. Vorderseite: Athenakopf mit attischem Helm; Rückseite: AΘE. Eule in Dreiviertelansicht, neben ihr im oberen linken Feld ein Olivenzweig. Münzkabinett, Staatliche Museen zu Berlin, Objektnummer 18215060. – Abb. 3. 4: Tetradrachme, 16,7 g, Silber, 31 mm Durchmesser, 134/33 v. Chr. Vorderseite: Athenakopf mit attischem Helm; Rückseite: AΘE. Eule sitzt auf einer panathenäischen Amphora. Als Münzmagistrate werden genannt: TIMAPXOY / ΝΙΚΑΓΟ. Das gesamte Bildfeld ist von einem Olivenkranz umgeben. Münzkabinett, Staatliche Museen zu Berlin, Objektnummer 18204198.

<sup>105</sup> Strab. 14, 5, 2 (C 668); zum Laureion s. Diod. 5, 37, 1; Strab. 9, 1, 23 (C 399). HABICHT 1995a, 244 f. Auch Plünderungszüge wie jener nach Oropos dürften Geld in die attischen Kassen gebracht haben. Nicht uninteressant ist die politische Auswirkung dieses Vorgangs. Wie nämlich Polybios (21, 32, 8 zum Jahr 189 und 21, 43, 19–22 zum Jahr 188) nahelegt, hat Rom die attische Währung („bestes attisches Silber“) zur Verlagsgrundlage für Reparationszahlungen genutzt. Zur sich hier ergebenden Datierungsproblematik s. o. Anm. 103. Ob daraus mit DREYER 2000 b, 97 f. eine bereits existierende Neusilber-Prägung in Athen für 189/88 geschlossen werden kann, oder ob es sich nur um den attischen Münzfuß im Sinne einer Verrechnungsgröße handelte, der den Verträgen zugrunde lag, bedarf noch der weiteren Klärung. Der von DREYER (ebenda 80) aufgebrachte Vorschlag, Rom habe mit diesen Maßnahmen „einem Neuanfang [einer attischen Prägung] gleichsam auf die Sprünge helfen wollen“, ist wohl eine zu stark modernen Wirtschaftskategorien verhaftete Hypothese. Schließlich wurde nach Polybios (21, 43, 19) und Livius (38, 38, 13) auch im Frieden von Apameia 188 die von Antiochos III. zu zahlende Reparation in „gutem attischem Silber“ taxiert. Für Rom war in dieser Zeit der attische Münzfuß offenbar eine feste Verrechnungseinheit. Zum Friedensschluss DREYER 2007, 352–362 mit weiterer Literatur. Für den weiteren Gang der Diskussion sei noch darauf hingewiesen, dass z. B. bei den Reparationszahlungen Karthagos nach dem ersten Punischen Krieg 241 die geforderten 3.200 Talente noch in euböischen Talenten zu begleichen waren (Pol. 1, 62, 9 = StV III Nr. 493 a; Pol. 3, 27, 5 = StV III Nr. 493 b).

Peripatos<sup>106</sup> sowie die Aufstellung des vielfigurigen Anathems der sogenannten ‚Kleinen Galater‘ auf der Akropolis durch Attalos (II.?), das an die pergamenischen Siege über die Gallier erinnern und den König zugleich in die Reihe der Vorkämpfer der Griechen gegen die Barbaren stellen sollte. Diese Weihung auf der Akropolis von Athen, also der Stadt, die einst gegen die ‚barbarischen‘ Perser widerstanden hatte, zeigt, wie stark man in der hellenistischen Epoche in historischen Kategorien dachte.<sup>107</sup> Die langjährige Selbstinszenierung Athens als Vorkämpferin gegen die Barbaren trug nun Früchte. Wer Perser bzw. Barbaren besiegte, konnte sich in Athen in die Nachfolge von Marathon und Salamis stellen und sich dadurch in idealer Weise einer breiten hellenischen Öffentlichkeit präsentieren. Letztlich steht die attalidische Weihung mit den von Alexander dedizierten Perserschilden aus der Schlacht am Granikos in einer Linie.

Wie hoch Athen in der Gunst des Attaliden stand, belegt zudem die lange Anwesenheit des Prinzen und späteren Königs Eumenes I. in der Stadt, der sich hier vermutlich seinen Studien gewidmet hat. Die Philosophenschulen Athens waren bei hellenistischen Prinzen allgemein recht beliebt, jedoch hat kein anderes Herrscherhaus Athen so stark mit Bauten geschmückt wie das attalidische. Dabei dürfte die Triebfeder für diesen Euergetismus wohl nicht zuletzt die Möglichkeit zur Selbstdarstellung in einer der führenden Kulturmetropolen der hellenistischen Welt gewesen sein. Herausragend waren die beiden großen Bauwerke, mit denen Eumenes II. und Attalos II. das Bild der Stadt nachhaltig prägten: Eumenes II. ließ seine 163 m lange Stoa am Südhang der Akropolis westlich des Dionysostheaters errichten.<sup>108</sup> Attalos II. veränderte das Gesicht der Agora um 150 mit seiner zweigeschossigen, 116 m langen Stoa an der Ostseite des Platzes, der dadurch zu einer regelmäßig gerahmten hellenistischen Platzanlage wurde (Taf. 13, 1).<sup>109</sup> Im Gegenzug ehrte die Polis die beiden Herrscher durch Kolossalstatuen auf der Akropolis.<sup>110</sup> Möglicherweise haben die Athener Attalos II. oder einem anderen Attaliden auch eine Quadriga auf dem großen Pfeiler vor den Propyläen gewidmet. Sollte es sich um eine persönliche Weihung des Pergameners handeln, so hatte ihm die Polis einen exponierten Aufstellungsort gewährt. Der Pfeiler wurde später in ein Denkmal für Agrippa umgewidmet (Taf. 8, 14).<sup>111</sup>

Neben den Attaliden ist auch ein Seleukide durch eine umfangreiche Baumaßnahme in die Stadtgeschichte eingegangen, nämlich Antiochos IV. Epiphanes. Unter welchen Umständen er in Athen weilte, ob als Exilant oder Studierender, ist unklar. Beide Aspekte dürften gleichermaßen zutreffend gewesen sein, da im Reich seines Bruders Seleukos IV. kein Platz

<sup>106</sup> Diog. Laert. 4, 60; 5, 67.

<sup>107</sup> Paus. 1, 25, 2; vgl. STEWART 2004, 11–80 mit – umstrittener – Identifizierung des Stifters als Attalos I.

<sup>108</sup> Vit. 5, 9, 1; vgl. TRAVLOS, Athen 523–526.

<sup>109</sup> IG II/III<sup>2</sup> 3171; vgl. TRAVLOS, Athen 505–519; HABICHT 1990, 573 f. Zudem bekamen auch die altherwürdigen Gebäude an der Westseite der Agora im zweiten Jahrhundert ein neues, zeitgemäßes Gesicht. Den südlichen Abschluss bildete die sog. Mittelstoa aus den ersten Jahrzehnten des zweiten Jahrhunderts. Auch dieses Bauwerk dürfte auf einen auswärtigen, uns unbekanntem Herrscher zurückgehen. Vgl. KRUMEICH 1995 a, 278 f.

<sup>110</sup> Die beiden Statuen haben noch eine interessante Zweitverwendung gefunden, da sie in der Zeit, als Marcus Antonius in der Stadt residierte, auf seinen Namen umgeschrieben wurden (Plut. Antonius 60, 6; vgl. Cass. Dio 50, 15, 3).

<sup>111</sup> IG II/III<sup>2</sup> 4122, vgl. KORRES 2000, 314–325 sowie R. KRUMEICH, in diesem Band 331.

für ihn war. Somit verbrachte er, wie so mancher andere hellenistische Prinz, einige Studienjahre in Athen (178–175).<sup>112</sup> Seinen Weg auf den Thron haben die Athener im Jahr 175 auf alle Fälle mit großem Interesse verfolgt. Später, als König des Seleukidenreiches, hat er den Athenern diese für ihn glücklichen Jahre dadurch gedankt, dass er den von Peisistratiden begonnenen und unvollendeten Tempel für Zeus Olympios in großartigem Stil fortführen ließ.<sup>113</sup> Dieses Prestigeobjekt stellte alle sonstigen Stiftungen hellenistischer Könige in den diversen griechischen Poleis in den Schatten – nährte aber auch den gegen Antiochos IV. oft erhobenen Vorwurf des Größenwahns. Dass auch sein Projekt zunächst ein Torso blieb, hat dem Bauwerk als Sehenswürdigkeit später keinen Abbruch getan. Erst Hadrian, ein weiterer großer Verehrer der Stadt, vollendete schließlich den Tempel.<sup>114</sup>

Zu interpretieren sind die zahlreichen baulichen Stiftungen hellenistischer Herrscher in zweifacher Hinsicht: Auf der einen Seite war das kulturelle Ansehen Athens in der hellenischen Welt nach wie vor so groß bzw. durch die Philosophenschulen bis zum zweiten Jahrhundert auf ein solches Niveau gelangt, dass sich die Stadt als Bühne zur Selbstdarstellung geradezu anbot. Erleichtert wurde dies ferner dadurch, dass dieser Ort frei von unmittelbaren Einflüssen durch andere hellenistische Fürsten war. Athen stand somit jedem Europäer wie eine Bühne zur Selbstdarstellung offen. Andererseits konnten die diversen Könige gerade dadurch ein gehöriges Renommee erwarten, dass sie sich auf dieser gleichermaßen freien wie allseits anerkannten Bühne mit stattlichen Bauten oder sonstigen Wohltaten in Szene setzten. Multiplikatoren dieser Selbstdarstellung waren nicht zuletzt die zahlreichen Schüler der Philosophen- bzw. Rhetorenschulen, die die entsprechenden Botschaften an die Führungsschichten ihrer Heimatstädte übermittelten.

## Das kulturelle und wirtschaftliche Leben Athens im zweiten Jahrhundert

Wie hoch das Ansehen der Philosophen Athens in der hellenistischen Epoche war, zeigt deren Einsatz im Streit um Oropos in der Mitte des zweiten Jahrhunderts.<sup>115</sup> Athen hatte um 158 gewaltsam versucht, dieses Städtchen an seiner nordöstlichen Grenze wieder der eigenen Polis einzugliedern. Man glaubte sich hierzu aus historischen Gründen berechtigt. Nach einigen Auseinandersetzungen wurde der Senat in Rom eingeschaltet und Athen zu

<sup>112</sup> MITTAG 2006, 41 f. Zum Aufenthalt diverser hellenistischer Prinzen in Athen s. BRAUND 1984, 11.

<sup>113</sup> Zur Ruine des Olympieion aus archaischer Zeit s. Aristot. pol. 5, 11 (1313 b) 24–25 sowie Herakleides 1, 1 (s. o.). Zum Bauprojekt des Antiochos IV. Epiphanes s. Pol. 26, 1, 11; Liv. 4, 20, 8; Strab. 9, 1, 17 (C 396); Anth. Pal. 9, 701 f.; Vitruv. 7 praef. 15 (Namen der Baumeister), 17; IG II/III<sup>2</sup> 4099; vgl. TRAVLOS, Athen 402–411; WILLERS 1990, 31–33. Zu den Baudaten und Kosten vgl. jetzt MITTAG 2006, 116 f. Da der Tempel beim Tod des Antiochos fast vollendet war, muss der Baubeginn unmittelbar nach 175 angesetzt werden. Vgl. ferner HABICHT 1989, 19. Sulla ließ später Säulen für das römische Kapitol aus dem Olympieion abtransportieren (Plin. nat. 36, 45).

<sup>114</sup> Suet. Aug. 60; Paus. 1, 18, 6; 3, 2, 8; Cass. Dio 69, 16, 1. Zum Olympieion vgl. TRAVLOS, Athen 402–411; WILLERS 1990, 26–53.

<sup>115</sup> Paus. 7, 11, 4–8; Cic. Att. 12, 23, 2. Oropos hatte zuvor wiederholt zum attischen Gebiet gehört (Diod. 15, 76, 1; 18, 56, 6; Strab. 9, 1, 22 [C 399]), zum letzten Male unter Demetrios Poliorketes. Nach langjähriger Zugehörigkeit zum böotischen Bund war die Stadt seit 171 autonom. Athen machte nun ähnlich wie im Falle von Delos, Imbros oder Skyros alte Rechte geltend. Vgl. HABICHT 1995a, 265–269.

einer Strafe von 500 Talenten verurteilt. Die Athener, obwohl im Unrecht, schickten 155 eine hochkarätig besetzte Gesandtschaft nach Rom, um den Fall im eigenen Sinne zu wenden. Die Gesandten waren die Leiter der drei großen Philosophenschulen der Stadt: Karneades (Akademie), Diogenes (Stoa) und Kritolaos (Peripatos).<sup>116</sup> Diese erwirkten eine Reduzierung der Strafe auf 100 Talente, die Athen aber ebenso wenig zu zahlen bereit war. Der Streit schwelte noch einige Zeit weiter, was aber in Rom nicht mehr weiter interessiert zu haben scheint. Diese Begebenheit macht deutlich, auf wie viel Wohlwollen die Polis im Senat hoffen konnte und wie hoch die Reputation der Vorsteher der Philosophenschulen in Rom war. Offenkundig ist zudem, wie stark sich die Schuloberhäupter politisch von ihrer Wahlheimat Athen vereinnahmen ließen.<sup>117</sup> Da die Philosophen den Romaufenthalt allerdings auch, vielleicht sogar primär, zu öffentlichen Vorträgen und damit zu einer Demonstration ihrer rhetorischen und dialektischen Fähigkeiten nutzen, war diese Gesandtschaft zugleich eine Werbeveranstaltung vor der finanzkräftigen römischen Nobilität. Karneades, Diogenes und Kritolaos hofften wohl, die nach höherer Bildung trachtende Jugend von Rom bald als zahlende Schüler in Athen begrüßen zu dürfen. Wie erfolgreich die Athener Emissäre in diesem Punkt waren, kann man an den Klagen Catos ablesen, dem diese Vorstellung geradezu jugendgefährdend erschien. Seine Kritik blieb indessen bei seinen Standesgenossen ungehört. Zu groß war die Anziehungskraft der als gehoben und feiner empfundenen Bildung. Tatsächlich lässt sich eine zunehmende Zahl von Römern in Athen nachweisen, die vor allem zu Bildungszwecken die Stadt besuchten.<sup>118</sup> Die großen Reden der ausgehenden Republik wären vermutlich ohne die in dieser Zeit einsetzende und durch Athen geprägte Rhetorikausbildung in Rom undenkbar gewesen. Den Anfang hatte bereits 168 L. Aemilius Paullus nach dem Sieg über Perseus bei Pydna gemacht, als er Athen aufsuchte. Er bestellte bei Timarchides aus Thorikos eine Kultstatue für seinen Juno-Regina-Tempel und bat die Bürgerschaft um einen Philosophen als Lehrer für seine Söhne.<sup>119</sup> Dieser sollte zugleich als Maler den Triumph des Aemilius Paullus dokumentieren. Die Wahl fiel auf Metrodoros, einen Meister in beiden Künsten.<sup>120</sup> Wirtschaftlich gesehen war Athen seit der Mitte des zweiten Jahrhunderts nicht zuletzt durch den Besitz von Delos im Aufschwung, was den führenden Handelsfamilien zu einer dominanten Position in der Polis verhalf.<sup>121</sup> Beflügelt wurde der Aufwärtstrend auch durch eine Angleichung der attischen Maße und Gewichte an römische Standards.<sup>122</sup> Schließlich

<sup>116</sup> Gell. 6, 14, 8–10; Plin. nat. 7, 112; Plut. Cato maior 22, 1.

<sup>117</sup> Dies wird besonders deutlich, wenn man berücksichtigt, dass Karneades aus Kyrene, Kritolaos aus Phaselis und Diogenes aus Seleukeia stammte. Alle drei waren also keine gebürtigen Athener.

<sup>118</sup> Plut. Cato maior 22, 5–7. Zu den Römern in Athen vgl. DALY 1950 (mit zahlreichen Beispielen); HABICHT 1997, 10–17. Zur Wirkung der Philosophenvorträge auf die römische Öffentlichkeit und zu Catos Reaktion s. Plin. nat. 7, 112–113 (dies zeigt deutlich den Wandel in der Nobilität).

<sup>119</sup> Zum Athenbesuch des L. Aemilius Paullus – zusammen mit seinem Sohn Scipio – s. Liv. 45, 27, 11–28, 1; Pol. 30, 10, 3–6; Plut. Aemilius Paullus 28, 1–2. Zur Skulptur des Timarchides s. Plin. nat. 34, 54; 36, 35.

<sup>120</sup> Plin. nat. 35, 135.

<sup>121</sup> DREYER 2001, 58–64 spricht in diesem Zusammenhang von einem Honoratiorenregiment in der Stadt, was aber bereits HABICHT 1995b abgelehnt hatte.

<sup>122</sup> Hierzu s. IG II/III<sup>2</sup> 1013 aus dem letzten Viertel des zweiten Jahrhunderts mit dem Kommentar von VIEDEBANTT 1916. Neuere Literatur bei HABICHT 1995a, 292 Anm. 51. Da eine römische Initiative nicht

florierten weiterhin die großen Schulen und zogen wohlhabende Schüler an, so dass sich Athen endgültig zu einem der führenden Bildungszentren der Zeit entwickelte. Ein aussagekräftiges Zeugnis für die Anziehungskraft der Stadt ist die Ehreninschrift für Menippos aus dem ionischen Kolophon. Dieser hatte um die Mitte des zweiten Jahrhunderts an einer Gesandtschaft nach Athen teilgenommen. In dem Ehrenbeschluss liest man:

„Er [= Menippos] verbrachte seinen Aufenthalt [sc. in Athen] mit dem Studium bei den besten Lehrern. Nachdem er das schönste Vorbild seines Lebenswandels gegeben hatte und von seiner Bildung, welche er in erster Linie in eben der Stadt erhalten hatte, welche sie (ihm) vermittelte, erhielt er die gebührende Auszeichnung direkt bei den Athenern, indem er mit einem Kranz geehrt und gemäß Beschluss eingebürgert wurde.“<sup>123</sup>

Neben den bereits angesprochenen Aspekten verdeutlicht dieses Beispiel, dass die Polis durch Bürgerrechtsverleihung die intellektuellen Eliten an sich binden wollte. In diesem Zusammenhang ist auch die Reform der Ephebie zu nennen, die die Athener im 2. Jh. durchführten. Aus dem ursprünglich besoldeten Wehrdienst athenischer Jungmannschaften aus dem ganzen Volk war nun ein freiwilliges Fortbildungsangebot geworden, das immer stärker auch der geistigen Ertüchtigung diente.<sup>124</sup> Diese neue Form der Ephebie konnte jedoch nur noch von einer kleinen Gruppe junger Männer aus der athenischen Oberschicht genutzt werden, so dass sie auch für Nichtathener geöffnet wurde. Leonhard BURCKHARDT bemerkt daher zu Recht: „Die Öffnung [sc. der Ephebie] war weiter geeignet, die Reputation der Polis in der griechischen und römischen Welt zu stärken. Immerhin haben laut einer von PÉLÉKIDES zusammengetragenen Liste zwischen 119 und 38 v. Chr. 173 Epheben fremder Herkunft, darunter 19 Römer, die attische Ephebie absolviert.“<sup>125</sup>

Neben Vertretern aus verschiedenen griechischen Städten sind also auch seit der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts verstärkt Römer und andere Italiker in Athen nachzuweisen.<sup>126</sup> Zumeist waren es wohl, neben den erwähnten Epheben, Amtspersonen auf der Durchreise nach Kleinasien. Doch zeigt der Bau eines eigenen Rednerpodiums für römische Magistrate auf der Agora vor der Attalos-Stoa,<sup>127</sup> dass ihre Zahl nicht zu gering zu veranschlagen ist. Zudem belegt das Beispiel des jungen Quaestors L. Licinius Crassus von 109/08 – trotz allen Fehlverhaltens vor Ort –, dass ein Athen-Aufenthalt nebst Vorlesungen bei *summi homines* bzw. *doctissimi viri* für Römer bereits obligatorisch geworden war.<sup>128</sup> Athen als fester Standort höherer Bildung hatte sich somit seit den Tagen des Aemilius Paullus auch im kollektiven Bewusstsein der römischen Oberschicht etabliert. Auf der anderen Seite verwundert es nicht, dass seit dem späten zweiten Jahrhundert römische Magistrate vom athenischen Demos mit Statuen auf der Akropolis und an anderen Orten geehrt

---

beweisbar ist, Athen zudem durch diese Angleichung für den eigenen Handel mit Rom und der Provinz Asia erhebliche marktwirtschaftliche Vorteile erwarten durfte, wird man wohl die Polis selbst als Initiator des Volksbeschlusses betrachten müssen.

<sup>123</sup> SEG 39, 1989, 1244, col. I Z. 2–9; Übersetzung nach HGIÜ III 490.

<sup>124</sup> Vgl. BURCKHARDT 2004, 193–202 sowie generell HABICHT 1995a, 27–29. 141 f. 235–238. 289–291.

<sup>125</sup> BURCKHARDT 2004, 205.

<sup>126</sup> HABICHT 1997 mit zahlreichen Belegen.

<sup>127</sup> Vgl. hierzu auch C. RÖDEL, in diesem Band 97 f.

<sup>128</sup> Cic. de orat. 3, 75; vgl. 1, 45.

wurden, so zuerst Sex. Pompeius, der vermutlich 118/17 verstorbene Statthalter von Makedonien.<sup>129</sup> Insgesamt betrachtet hatte die Polis in dieser Epoche die Niederungen der makedonischen Besatzungszeit überwunden und stand sowohl bei den hellenistischen Herrscherhäusern wie auch bei der römischen Nobilität in hohem Ansehen.

## Die sullanische Eroberung Athens

Vor diesem Hintergrund gehört der Übertritt der Stadt auf die Seite des letzten großen Romgegners Mithridates VI. von Pontos im Jahre 88 zu einem Rätsel der Stadtgeschichte. Athen fiel damit jener Macht in den Rücken, die die Wiederbelebung der Polis in den zurückliegenden knapp 100 Jahren nachhaltig protegiert hatte. Letztlich ist aber zu wenig über die Hintergründe dieses Vorgangs bekannt, da unsere Hauptquelle Poseidonios prorömisch gefärbt und zudem nur in einigen wenigen Fragmenten erhalten ist.<sup>130</sup> Ob es soziale Spannungen waren, die den Ausschlag für Athens Entscheidung gaben, muss offen bleiben. Zumindest dürfen wir von tiefen Rissen in der Gesellschaft ausgehen. Sogar die vier großen Philosophenschulen, insgesamt eher aristokratisch ausgerichtet, waren gespalten. Während zahlreiche Peripatetiker und Epikureer antirömisch orientiert waren, fanden sich viele Stoiker und Akademiker auf der prorömischen Seite. Auf alle Fälle verließen die prorömisch gesinnten Kräfte Athen, das zur athenischen Polis gehörende Delos hielt sogar offen zu Rom.<sup>131</sup>

Die Abkehr vom einstigen Gönner unter der Führung des Athenion hatte für die Stadt schwerwiegende Konsequenzen. Im Auftrag des Mithridates operierte zunächst der Strate-

<sup>129</sup> IG II/III<sup>2</sup> 4100; vgl. KRUMEICH 2008, 357 f. mit Abb. 10.

<sup>130</sup> Poseidonios FGrHist 87 F 36 = Athen. 5, 211 d – 215 b. Poseidonios dürften auch Plutarchs und Appians Ausführungen als Quelle gedient haben. Wie wenig wir über die inneren Verhältnisse Athens in der Zeit um 100 wissen, zeigen die Sklavenaufstände in Attika. So kam es wohl 134/33 sowie um 100 unter den Bergwerkssklaven im Laureion zu Erhebungen, die blutig niedergedrungen werden mussten: Diod. 34/35, 2, 19; Oros. 5, 9, 5; Poseidonios FGrHist 87 F 35; s. LAUFFER 1979, 231–242. Die Aufstände fielen in eine Zeit, in der sich auch in anderen Mittelmeerregionen Vergleichbares ereignete. Doch zeigt dies für Athen, dass es neben dem wirtschaftlichen Wohlergehen breiter Bevölkerungsschichten auch gesellschaftliche Verwerfungen gegeben haben muss, ohne dass wir im Einzelnen Näheres hierzu wüssten. Unregelmäßigkeiten bei der Besetzung des Archontenamtes (um 90) sowie ein sinkender Silbergehalt der Münzen (ab 99/98) sind weitere Indikatoren für innere Konflikte. DEININGER 1971, 245 vermutet unter Verweis auf Paus. 1, 20, 5 v. a. in der einfacheren Bevölkerung eine antirömische Stimmung. Da der Führer des Aufstands, Athenion, sich aber auch auf namhafte Familien stützen konnte, greift ein solcher Erklärungsversuch m. E. zu kurz; vgl. BADIAN 1976, 112; HABICHT 1976 (ausführlich zum politischen Hintergrund); DREYER 2001, 58–64. Nicht auszuschließen ist ferner, dass es Mithridates mit seiner Freiheitsparole gelang, Athen an seine glorreiche Vergangenheit zu erinnern, ihr gleichzeitig aber auch die Abhängigkeit von Rom vor Augen zu führen; so DEININGER 1971, 246: „Beinahe sieht es so aus, als ob jedes griechische Staatswesen von einiger Bedeutung – Aitolien, Boiotien, Epeiros, Rhodos, Achaia – erst am eigenen Leibe die schmerzvolle Erfahrung seiner Ohnmacht gegenüber dem römischen Herrschaftswillen hätte erfahren müssen, ehe es den Widerstand dagegen aufgab; und gerade der kulturellen Metropole Athen blieb es vorbehalten, die Aussichtslosigkeit dieses Widerstandes zuletzt zu begreifen.“

<sup>131</sup> Der prominenteste Dissident war Philon von Larisa, Vorsteher der Akademie, der im Jahr 88 in Rom anzutreffen war: Cic. Brut. 306; vgl. Tusc. 2, 9. Zu Delos vgl. HABICHT 1995a, 303.

ge Archelaos in Griechenland, nahm Delos ein und schlug sein Quartier im Piräus auf. Damit hatten die Athener erneut einen fremden Heerführer auf dem eigenen Territorium aufzunehmen und machten sich vor allem zum Hauptziel des römischen Gegenschlages. Mit fünf Legionen schloss Sulla im Sommer 87 Piräus und Athen ein.<sup>132</sup> Für die Belagerungswerke vor den Toren der Stadt schlugen seine Truppen alles verfügbare Holz, auch das in den Hainen der Akademie und des Lykeion.<sup>133</sup> Dass Plutarch diese an sich triviale Nachricht für mitteilenswert hielten, verdeutlicht erneut, welchen Stellenwert er diesen beiden bedeutenden Schulen beimaß – ihre Haine als Musenorte waren sogar im Krieg von Interesse. Trotz heftiger Gegenwehr fiel Athen am 1. März 86, und die folgenden Plünderungen dürften dem Sacco di Roma von 1527 geglichen haben. Letzte Verteidiger um Aristion zogen sich auf die Akropolis zurück und steckten noch rasch das perikleische Odeion an, damit das in dem Gebäude verbaute Holz den Römern nicht zu Belagerungszwecken dienen konnte. Doch konnte Sullas Feldherr Scribonius Curio die Akropolis bald darauf einnehmen.<sup>134</sup> Wie Pausanias berichtet, haben die Legionäre im Zuge ihrer Plünderungen sogar die Schilde geraubt, die an der Stoa des Zeus Eleutherios zu Ehren der athenischen Vorkämpfer um die Freiheit der Stadt angebracht waren.<sup>135</sup> Solche Taten legen die Vermutung nahe, dass man der besiegten Polis auch die Symbole ihre glorreiche Historie rauben wollte. Bestätigt wird dies durch den Bericht des Plutarch, Sulla habe „aus einer Art von Eifersucht [heraus] einen Schattenkampf gegen den alten Ruhm der Stadt“ geführt.<sup>136</sup> Die Verluste Athens waren auf allen Ebenen gewaltig. Neben dem hohen Blutzoll, der Zerstörung von Gebäuden und dem wirtschaftlichen Einbruch ist der gewaltige Kunstraub zu nennen.<sup>137</sup> Letzteres beleuchtet eindrücklich die Kehrseite der hohen Anziehungskraft athenischer Kulturgüter. Der Sieger konnte sich nun mit Kunstschatzen zur Verschönerung der Gärten in und um Rom eindecken. Politisch räumte Sulla der Polis allerdings – oberfläch-

<sup>132</sup> Aus dem Umstand, dass es zwei Belagerungsringe gab, muss man wohl den Schluss ziehen, dass die bereits angesprochenen Langen Mauern nicht mehr gestanden haben. Archelaos war durch seine Flotte im Gegensatz zur belagerten Stadtbevölkerung mobil und konnte sich versorgen. Zu den getrennten Kämpfen um den Piräus und Athen s. App. Mithr. [30] 118.

<sup>133</sup> Zu den Kämpfen um Athen s. Plut. Sulla 12–14; Paus. 1, 20, 4–7; App. Mithr. [28] 108 – [41] 159; speziell zum Fällen der Bäume s. Plut. Sulla 12, 3; dazu HABICHT 1995a, 303–313.

<sup>134</sup> Zum Brand des Odeion s. App. Mithr. [38] 149. In severischer Zeit verfasste Asinius Quadratus ein Epigramm auf die Tapferkeit der Verteidiger (Anth. Pal. 7, 312). Vgl. ferner Anth. Pal. 7, 368. Bemerkenswert ist die spätere Verzerrung der Tatsachen durch Vell. 2, 23, 4–5, wonach das romtreue Athen lediglich aufgrund der Gewaltanwendung des Mithridates abgefallen sei.

<sup>135</sup> Paus. 10, 21, 6. Zu den umfangreichen Schäden in der Stadt vgl. HOFF 1997.

<sup>136</sup> Plut. Sulla 13, 1; vgl. auch ebenda 13, 4 (Übersetzung K. ZIEGLER): „Ich bin nicht von den Römern nach Athen geschickt worden um zu studieren, sondern um Abtrünnige zur Räson zu bringen.“

<sup>137</sup> Zu den Zerstörungen: Plut. mor. 202 e; Paus. 1, 20, 7; Plut. Lucullus 19, 5. Sulla ließ u. a. Säulen aus dem fast vollendeten Olympieion des Antiochos IV. für den Kapitälstempel abtransportieren (Plin. nat. 36, 45). Bei seinem erneuten Athenaufenthalt im Jahr 84 brachte Sulla auch die Bibliotheken des Aristoteles und des Theophrast an sich (Plut. Sulla 26, 1). Die sullanischen Plünderungen auf der Akropolis thematisierte Cicero später in seinen Reden gegen Verres, indem er ihm vorwarf, während seines Aufenthaltes in Athen im Jahre 80 aus dem Parthenon das von Sulla übriggelassene Gold gestohlen zu haben (Cic. Verr. 2, 1, 44; 2, 4, 71).

lich gesehen – gute Konditionen ein, da er weder ihre staatliche Ordnung noch ihr Territorium beschnitt. Jedoch war diese Autonomie nur noch eine leere Hülle.<sup>138</sup>

## Die Zeit des Wiederaufbaus

Trotz der großen Katastrophe von 86 scheint recht bald wieder eine gewisse Normalität eingetreten zu sein. So kehrten die Philosophen zurück und auch zahlreiche Römer fanden sich bald wieder in Athen ein. Wohl zunächst aufgrund der günstigen Verkehrslage kam auch T. Pomponius, dem seine Wahlheimat Athen später den Beinamen Atticus einbrachte, in die Stadt. Die Beziehung muss recht schnell über das rein Geschäftliche hinausgegangen sein, da er der Stadt in den kommenden Jahren immer wieder mit Geld, seinen politischen Kontakten und zum Teil auch sehr konkret mit Getreide half.<sup>139</sup> Welchen Stellenwert Athen schon recht bald nach der Sulla-Katastrophe wieder hatte, dokumentiert Ciceros Aufenthalt in der Stadt im Jahr 79. Er besuchte mit einigen Freunden im Zuge einer Griechenlandreise auch Atticus in Athen. In seiner Schrift *De finibus bonorum et malorum* berichtet er dabei von einem Spaziergang vom Dipylontor zur sechs Stadien entfernten Akademie, wo sich die Reisegruppe in aller Stille gepflegten Gesprächen hingab.<sup>140</sup> Von den sullanischen Zerstörungen findet sich hier keine Spur. Somit ähnelt dieser Bericht dem des Herakleides aus dem dritten Jahrhundert: Beide Autoren klammern um der Kultur willen die unschönen Seiten der Realität aus. So spiegelt diese Episode bei Cicero nicht zuletzt den „Respekt der gebildeten römischen Gesellschaft vor der griechischen Kultur, ihren führenden Köpfe und vor Athen als ihrer geistigen Heimat“ wider.<sup>141</sup> Dabei darf allerdings nicht vergessen werden, dass die Mehrheit der Leiter der großen Philosophenschulen keine Athener waren. Insgesamt scheint der athenische Anteil an ihrem Renommee verhältnismäßig gering gewesen zu sein. So bemerkt ebenfalls Cicero in seiner 55/54 entstandenen Schrift *De oratore*:

„In Athen ist die Wissenschaft bei den Athenern selbst längst untergegangen – geblieben ist in der Stadt nur ein Zentrum für Studenten, von denen die Bürger sich fernhalten, während Fremde, die irgendwie von Namen und Ruf gepackt sind, eine Befriedigung daran haben.“<sup>142</sup>

Wie dies vor dem Hintergrund der reformierten Ephebie zu verstehen ist, muss offen bleiben. Entweder hat Cicero die Verhältnisse der Stadt nur oberflächlich wahrgenommen;

<sup>138</sup> Liv. per. 81; Strab. 9, 1, 20 (C 398), vgl. App. Mithr. [39] 152. Wie wenig diese Autonomie wert sein sollte, konnten die Athener bereits 58 anhand der von Clodius eingebrachten *lex Clodia de provinciis consularibus* (ROTONDI 1912, 393 f.) ablesen. Dieses zu Gunsten des Calpurnius Piso eingebrachte Gesetz machte Athen *de iure* zu einem Untertanen Roms, wenn auch nur bis zum Ende der Statthalterschaft des Piso im Jahre 55. Entscheidend war die grundsätzliche Möglichkeit, ohne Mitwirkung Athens dessen rechtlichen Status massiv zu verändern.

<sup>139</sup> Zu Getreidespenden s. Nep. Att. 2, 6; Cic. Att. 6, 6, 2; zur finanziellen Hilfe s. Nep. Att. 2, 4–5.

<sup>140</sup> Cic. fin. 5, 1. Zum Besuch der Akropolis s. Cic. nat. deor. 3, 49. Zudem hatte sich Cicero in die eleusinischen Mysterien einweihen lassen (Cic. leg. 2, 36), wobei auch dies mittlerweile zum Besuchskanon römischer Bildungsreisender aus der Nobilität gehörte.

<sup>141</sup> HABICHT 1995a, 328. Vgl. Cic. rep. 32, 44.

<sup>142</sup> Cic. de orat. 3, 43 (Übersetzung L. HUCHTHAUSEN).

oder aber die Ephebie hatte als geistige Ausbildungsinstitution zu seiner Zeit keinen nachhaltigen Einfluss mehr. Deutlich wird an Ciceros Aussage zumindest, dass die Stadt in den beiden zurückliegenden Jahrhunderten vor allem eine Bühne für Intellektuelle und Euergeten geboten hatte. Das Verdienst Athens bestand darin, im Vergleich zu anderen Bildungsstandorten eben dieses zugelassen und gefördert zu haben, wobei die Ausgangslage ohne einen in der Stadt residierenden Dynasten auch ungleich besser war.<sup>143</sup>

Wie ebenfalls bereits erwähnt, gehörte es seit dem späten zweiten Jahrhundert für Römer zum guten Ton, auf einer Reise in den Osten in Athen zumindest Station zu machen. Prominentestes Beispiel war Pompeius, der auf dem Rückweg von seinem siegreichen Seeräuberkrieg in der Stadt logierte, die Vorlesung einiger Philosophen hörte und der Stadt 50 Talente spendete.<sup>144</sup> Damit hatten Angehörige der römischen Nobilität als Euergeten die Nachfolge der hellenistischen Könige angetreten – freilich in bescheidenerem Maße. Daneben waren es aber auch einige Lokalkönige, die zu dieser Zeit kleinere Bauvorhaben in der Stadt finanzierten. So richtete beispielsweise Ariobarzanes II. von Kappadokien das 86 zerstörte Odeion am Fuße der Akropolis wieder auf.<sup>145</sup>

In den römischen Bürgerkriegen zwischen 49 und 31 war Athen immer wieder den Wechselfällen der Ereignisse unterworfen, legte jedoch bei den wenigen Gelegenheiten zu eigener Entscheidungskompetenz eine merkwürdig unglückliche Hand an den Tag. Zunächst stand die Polis auf Seiten des Pompeius. Doch nach Pharsalos verzieh ihr Caesar, „wegen ihrer Vorfahren und deren Ruhm und Trefflichkeit“, wie Cassius Dio bemerkt.<sup>146</sup> Noch deutlicher wird Appian, der Caesar den Satz in den Mund legt: „Wie oft wird euch denn noch der Ruhm eurer Vorfahren vor Selbstzerstörung bewahren?“<sup>147</sup> Unmittelbar nach den Iden des März 44 findet man Athen auf Seiten der Caesarmörder. Pikanterweise errichteten die Athener für Brutus und Cassius Bronzestatuen, die sie direkt neben den Statuen der Tyrannenmörder auf der Agora an prominentester Stelle positionierten.<sup>148</sup> Wie weit sich die

<sup>143</sup> Noch näher zu untersuchen wäre die Frage, inwieweit hiermit auch die Grundlagen für den Siegeszug des Attizismus gelegt wurden. Gerade Cicero (Att. 4, 19, 1; Brut. 51) hat sich deutlich für die Sprache Athens ausgesprochen.

<sup>144</sup> Plut. Pompeius 42, 11 (vgl. C. RÖDEL, in diesem Band 98 f.). Vgl. ferner Ciceros Athenaufenthalte 51 und 50 auf seinem Hin- und Rückweg nach Kilikien (Cic. Att. 5, 10, 5; 6, 1, 26). Gerade während seines zweiten Aufenthalts wünschte er ein *monumentum* für sich, wobei er anmerkte, dass er gefälschte Inschriften unter fremden Statuen hasse (ebenda 6, 1, 26). Offensichtlich war man in Athen aufgrund der wirtschaftlichen Schwäche nach der sullanischen Eroberung verstärkt dazu übergegangen, existierende Statuen mittels neuer Inschriften in sekundärer Funktion zu verwenden. Doch könnte hinter diesem Vorgang auch ein tieferer Sinn gestanden haben, da man die nun geehrten Römer mit den eigenen ruhmreichen Vorfahren auf eine Stufe setzen wollte; s. hierzu ausführlich R. KRUMEICH, in diesem Band 360–366. Schließlich war Athen auch bei verbannten Römern beliebt: vgl. T. Albucius (Cic. Tusc. 5, 108), C. Aurelius Cotta (Cic. nat. deor. 1, 59; de orat. 3, 11; App. civ. 1, [37] 167) oder C. Memmius (Cic. fam. 13, 1; Att. 5, 11, 6).

<sup>145</sup> Vitr. 5, 9, 1; IG II/III<sup>2</sup> 3426/27. Nicht überraschend ist die Tatsache, dass der König seine Erziehung in Athen genossen hatte.

<sup>146</sup> Cass. Dio. 42, 14, 2 (Übersetzung O. VEH).

<sup>147</sup> App. civ. 2, [88] 368 (Übersetzung O. VEH). Allerdings ist der hier überlieferte Vorwurf letztlich etwas zu scharf gefasst, da Athen nicht unbedingt eine Wahl zwischen den Parteien hatte. Sympathien dürfte man jedoch durchaus für Pompeius wegen seiner erwiesenen Wohltaten gehabt haben.

<sup>148</sup> Cass. Dio 47, 20, 4; Reste der Inschrift auf der Basis: SEG 17, 1960, 75. Antigonos Monophthalmos und seinen Sohn Demetrios Poliorketes hatte man lediglich mit Statuen auf einem Wagen „in der Nähe der

Polis damit vom Selbstbewusstsein und Selbstverständnis des fünften und vierten Jahrhunderts entfernt hatte, indem sie den zentralen Platz der Stadt tagespolitischen Erwägungen preisgab, wird deutlich, wenn man diesem Vorgang eine Bemerkung des Lykurg als Bewertungsmaßstab zu Grunde legt: „Bei den anderen werdet ihr auf der Agora Statuen von Athleten finden, bei euch aber gute Strategen und die Tyrannenmörder.“<sup>149</sup> Diese ruhmreichen Tage waren für Athen vorbei; die Polis war politisch als kleines Licht in der römischen Provinz angekommen. Nach Philippi kam Athen nicht nur glimpflich davon, sondern erfreute sich sogar der Protektion des M. Antonius, der die Stadt bis zu seinem Ende sehr geschätzt hat.<sup>150</sup> Da Antonius, ähnlich wie einst Demetrios Poliorketes, immer wieder für längere Zeit in der Stadt residierte, erwies sich diese Bevorzugung letztlich als Last. Dabei hatte Antonius sich nach seiner Eheschließung mit Octavia in den Jahren 39 bis 37 zunächst recht volksnah gegeben.<sup>151</sup> Doch schon bald wendete sich das Blatt, da er sich immer mehr in einen hellenistischen *basileus* verwandelte.<sup>152</sup> Unmittelbar nach Actium besuchte der junge Caesar (Octavian) Athen. Doch blieb sein Verhältnis zu der Stadt stets unterkühlt, wohl nicht zuletzt wegen deren Parteinahme für Antonius.<sup>153</sup> Zudem dürfte der nüchterne Machtmensch und spätere Augustus für die intellektuellen Verlockungen der Stadt weniger empfänglich gewesen sein.

Die großen Umwälzungen der Bürgerkriegszeit waren, wie Tacitus berichtet, auch an Athen nicht spurlos vorbeigegangen: Die alten Familien waren erloschen, eine neue Oberschicht hatte sich etabliert.<sup>154</sup> Vor allem Agrippa war es in dieser Übergangszeit zum Prinzipat, der in der Stadt seine architektonischen Spuren hinterließ. So errichtete er mitten auf der Agora ein Odeion. In der gleichen Zeit wurde auch der hochklassische Ares-Tempel aus Attika auf die Agora versetzt.<sup>155</sup> Damit war die hellenistische Platzkomposition des zweiten Jahrhunderts wie auch die Funktion des Ortes aufgehoben. Denn der innerstädtische Handel fand nun auf dem neuen Römischen Markt statt (Taf. 16, 7). Den Abschluss

---

Tyrannenmördergruppe“ geehrt (Diod. 20, 46, 2; s. o. Anm. 45–47). Vgl. KRUMEICH 1995 b, 302 mit weiterführender Literatur.

<sup>149</sup> Lykurg, Leokr. 51.

<sup>150</sup> So erhielt Athen im Frühjahr 41 durch Antonius Aigina, Keos und die drei Sporadeninseln Ikos, Skiathos und Peparethos (App. civ. 5, [7] 30). Unklar ist, ob damals auch Eretria zu Athen kam, wie Cass. Dio 54, 7, 2 vermuten lässt.

<sup>151</sup> App. civ. 5, [76] 322–324. Jedoch sollte man der positiven Darstellung Appians mit Vorsicht begegnen, da seine Sicht der Dinge stark auf die Ambivalenz zwischen Athen und Octavia im positiven sowie Alexandria und Kleopatra im negativen Sinne abzielt.

<sup>152</sup> So wollte er beispielsweise als neuer Dionysos angesprochen werden (Cass. Dio 48, 39, 2; Sokrates von Rhodos FGrHist 192 F 2; IG II/III<sup>2</sup> 1043). Des Weiteren wurden die beiden Kolossalstatuen des Eumenes und des Attalos auf der Akropolis auf Antonius umgewidmet (Plut. Antonius 60, 4. 6). Seine angebliche Ehe mit Athena, nebst eingeforderter beachtlicher Mitgift (Cass. Dio 48, 39, 2), darf hingegen als spätere Propaganda abgetan werden.

<sup>153</sup> WALKER 1997; DALLY 2008 mit weiterer Literatur.

<sup>154</sup> Tac. ann. 2, 55, 1–2.

<sup>155</sup> Paus. 1, 8, 6. Vgl. TRAVLOS, Athen 104–111 (Arestempel); 365–377 (Odeion des Agrippa); dazu ferner DALLY 2008, 43–53; E. MANGO, in diesem Band 132–136 (Arestempel); 136 (Odeion des Agrippa) und C. RÖDEL, in diesem Band 104 f. (Arestempel); 193 f. (Odeion des Agrippa).

im historischen Abriss soll der Hinweis auf den Monopteros für Roma und Augustus auf der Akropolis bilden. Dieser kleine, vermutlich zwischen 21 und 18 v. Chr. errichtete marmorne Rundbau, in dem eventuell die beiden Kultstatuen wie unter einem Baldachin standen, wurde direkt vor der Ostfassade des Parthenon positioniert.<sup>156</sup> So fand der Kult für den neuen Herrn der Oikumene auf der Akropolis symbolträchtig im Angesicht des Parthenon statt. Damit schloss sich der Kreis der Stadtgeschichte, da dem Monopteros gegenüber immer noch die von Alexander geweihten Schilde am Gebälk des Parthenon hingen.

## Schluss

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass uns Athen in der Zeit des Hellenismus vor allem als geistiges Zentrum entgegentritt, zu dem zunächst nur Griechen, seit dem zweiten Jahrhundert auch Römer als Bildungssuchende reisten. Auf diesem Sektor besaß die Stadt Potential aus dem fünften und vierten Jahrhundert, das sie selbstbewusst zeigte. Militärische Aspekte spielten dagegen bei der Selbstinszenierung nur eine untergeordnete Rolle. So zeigt beispielsweise ein Blick auf die spätrepublikanisch-frühkaiserzeitlichen Autoren Diodor, Strabon oder Dionysios, dass sich Hinweise auf die glorreichen Taten der Polis auf die Perserkriege des fünften Jahrhunderts im Sinne der Barbarenbezwinger-Topik konzentrierten. An dieser Stilisierung hatte Athen noch selbst mitgewirkt und in Alexander sowie den Attaliden auch namhafte Rezipienten hierfür gehabt, die mit ihren Weihungen auf der Akropolis auf die ruhmreiche athenische Vergangenheit anspielten.<sup>157</sup> Aber jenseits von Marathon oder Salamis war der militärische und politische Ruhm der Stadt verblasst. Dionysios von Halikarnassos bringt es mit Blick auf den delisch-attischen Seebund wenig schmeichelhaft auf den Punkt, wenn er sagt: „Die Athener beherrschten 68 Jahre bloß die Meeresküste. Doch diese nicht einmal ganz, sondern selbst zur Zeit ihrer Vorherrschaft auf dem Meer nur das, was zwischen dem Pontos Euxeinos und dem pamphyllischen Meer lag.“<sup>158</sup> Der glorreiche Erste Seebund war in der Rezeption der frühen Kaiserzeit nicht mehr als eine magere Herrschaft über die Ägäis.

Athen leitete in hellenistischer Zeit seine Bedeutung also weniger von militärischen oder politischen Glanzleistungen ab als von kulturellen. Entscheidend hierfür war, dass die Stadt zwischen Philipp II. und Augustus politisch zunehmend an Bedeutung verlor. Die Polis

<sup>156</sup> IG II/III<sup>2</sup> 3173; vgl. TRAVLOS, Athen 494–497; BALDASSARRI 1995 sowie R. DI CESARE und C. RÖDEL, in diesem Band 238 f. 106 (mit weiterer Literatur). Umstritten ist hierbei die These von SCHÄFER 1998, wonach die von den Parthern zurückgegebenen römischen Feldzeichen temporär hier aufgestellt werden; vgl. kritisch hierzu DALY 2008, 44 f.

<sup>157</sup> Vgl. beispielsweise Strab. 11, 1, 9 f. (C 394); 11, 1, 13 (C 395) oder 11, 1, 17 (C 396). Hierzu gehört auch die literarische Stilisierung der Stadtgeschichte durch Pausanias, der seine Darstellung (10, 19, 5–23, 14, ferner 1, 4, 3–4 und 7, 15, 3) des Kelteneinfalls 279/8 bewusst der Schilderung des Perserkrieges nachempfiehlt bzw. in seiner Bedeutung parallel setzt.

<sup>158</sup> Dion. Hal. ant. 1, 3, 2. Vgl. beispielsweise Diod. 7, 12, 8; 15, 1, 3; 15, 50, 2. Trotz seiner eher kritischen Haltung zu Athen nutzt Diodor die mittlerweile kanonische Datierung nach römischen und athenischen Beamten. Auch dies ist ein weiteres Beispiel dafür, wie sehr Athen im ersten Jahrhundert bereits exemplarisch für Hellas stand.

wurde von unterschiedlichen Herrschern mehr oder weniger stark fremdbestimmt, aber nie wie Theben oder Korinth wirklich in ihrer Existenz bedroht. Der Ruf als intellektuelles Zentrum von Hellas dürfte hierfür einer der zentralen Gründe gewesen sein. Dass der athenische Anteil an diesem Nimbus im Laufe der Zeit immer mehr abnahm und zunehmend von Vertretern einer geistigen Elite aus dem östlichen Mittelmeergebiet getragen wurde, könnte die internationale Reputation der Stadt noch gestärkt haben.

Auch wenn Athen keineswegs das einzige intellektuelle Zentrum im Hellenismus war, so gab es zwei entscheidende Unterschiede zu allen anderen: Die Polis hat ihren Künstlern, Literaten und Philosophen einen deutlich größeren Freiraum zugestanden und wohl wie keine zweite für eine öffentlichkeitswirksame Präsentation als Bildungsstandort gesorgt.<sup>159</sup> So ist für Cicero Athen der Ort, aus dem man *humanitatem et prudentiam* mitbringt.<sup>160</sup> Dass dieser Bildungsstandort nur zu einem geringen Anteil durch athenische Impulse geprägt war, konnte seinen Mythos nicht schwächen. Die erfolgreiche Selbstinszenierung war zum Selbstläufer geworden und wirkte in der Kaiserzeit weiter, so dass Claudius Aelianus Athen sogar als den gemeinsamen Altar von ganz Hellas bezeichnen konnte.<sup>161</sup>

---

<sup>159</sup> So kam es beispielsweise in Alexandria, der zweiten großen Bildungsmetropole der damaligen Zeit, 145 zur Vertreibung der Philosophen durch Ptolemaios VIII. Auch die kulturellen Zentren Antiochia oder Pergamon waren als Herrscherresidenzen den Zeitläufen unterworfen. Mit Blick auf Athen wertet daher SCHNEIDER 1967, 160 zu kritisch: „Ohne wirklich überragende geistige oder künstlerische Einzelpersönlichkeiten vermochte es allein durch seine Kultursubstanz und sein geistiges Selbstbewusstsein – trotz der häufigen Kümmerlichkeit der äußeren Existenz – viele reich zu machen.“ Denn im Gegensatz zu anderen Poleis des griechischen Mutterlandes vermochte es Athen wie keine zweite Stadt, nicht nur von der Substanz zu leben, sondern im Rahmen des Möglichen auch neue Impulse aufzunehmen und durch eine rege Diplomatie immer auch für sich selbst zu werben.

<sup>160</sup> Cic. Cato 1, 1. Vgl. Cic. Flacc. 62.

<sup>161</sup> Ail. var. 4, 6; ferner Plut. mor. 345 f; Plin. epist. 8, 24, 2–3; Aug. civ. 18, 9. Plut. Perikles 13, 5 belegt die klassischen Bauten auf der Akropolis mit der Bezeichnung „Hauch immerwährender Jugend“. Interessant ist in diesem Zusammenhang eine Notiz bei Aulus Gellius (7, 12, 1–2), wonach Seleukos neben der Tyrannenmördergruppe (s. o. Anm. 12) auch eine von Xerxes geraubte Bibliothek zurückgegeben habe. Diese Büchersammlung ging nach Gellius bis auf die Tage des Peisistratos zurück und war angeblich auf der Akropolis beheimatet. Zwar ist der Kern des Berichts unhistorisch, transportiert aber dennoch eine interessante Information: In der Mitte des zweiten nachchristlichen Jahrhunderts war bei den Vertretern der sog. Zweiten Sophistik der Bildungsstandort Athen im kollektiven Bewusstsein so stark verankert, dass Xerxes nicht nur das Nationalkunstwerk der Demokratie geraubt haben soll, sondern zugleich auch die dortige öffentliche Bibliothek, die natürlich auf der Akropolis beheimatet sein musste. Zur Abrundung dieses glorifizierten Bildes wird der Beginn dieser Büchersammlung gleich noch in die Tage des Peisistratos zurückverlegt.

## Bibliographie

- Arenz 2006 A. Arenz, Herakleides Kritikos „Über die Städte in Hellas“. Eine Periegesis Griechenlands am Vorabend des Chremonideischen Krieges, Quellen und Forschungen zur Antiken Welt 49, München 2006.
- Austin 1974 C. Austin, *Catalogus Comicorum Graecorum*, ZPE 14, 1974, 201–225.
- Badian 1976 E. Badian, Rome, Athens, and Mithridates, *AmJAncHist* 1, 1976, 105–128.
- Baldassarri 1995 P. Baldassarri, Augusto *soter*: ipotesi sul *monopteros* dell’Acropoli ateniese, *Ostraka* 4, 1995, 69–84.
- Baynham 2003 E. Baynham, Antipater and Athens, in: Palagia – Tracy 2003, 23–29.
- Beloch 1926 K. J. Beloch, Karl Julius Beloch, in: S. Steinberg (Hrsg.), *Die Geschichtswissenschaft der Gegenwart in Selbstdarstellungen II* (Leipzig 1926) 1–27.
- Berve 1926 H. Berve, *Das Alexanderreich auf prosopographischer Grundlage II* (München 1926).
- Böhme 2009 M. Böhme, Das Perserbild in den Fragmenten der Alexanderhistoriker, in: M. Rathmann (Hrsg.), *Studien zur antiken Geschichtsschreibung, Antiquitas I. 55*, Bonn 2009, 161–186.
- Bosworth 2003 B. Bosworth, Why Did Athens Lose the Lamian War?, in: Palagia – Tracy 2003, 14–22.
- Braund 1984 D. Braund, *Rome and the Friendly King. The Character of Client Kingship* (London 1984).
- Bringmann – von Steuben 1995 K. Bringmann – H. von Steuben (Hrsg.), *Schenkungen hellenistischer Herrscher an griechische Städte und Heiligtümer I. Zeugnisse und Kommentare* (Berlin 1995).
- Brogan 2003 T. M. Brogan, Liberation Honors: Athenian Monuments from Antigonid Victories in their Immediate and Broader Contexts, in: Palagia – Tracy 2003, 194–205.
- Bumke 2004 H. Bumke, Statuarische Gruppen in der frühen griechischen Kunst, *JdI Erg.* 32 (Berlin 2004).
- Buraselis 1982 K. Buraselis, *Das hellenistische Makedonien und die Ägäis. Forschungen zur Politik des Kassandros und der ersten Antigoniden im Ägäischen Meer und in Westkleinasien* (München 1982).
- Burckhardt 2004 L. Burckhardt, Die attische Ephebie in hellenistischer Zeit, in: D. Kah – P. Scholz (Hrsg.), *Das hellenistische Gymnasium* (Berlin 2004) 193–206.
- Dally 2008 O. Dally, Athen in der frühen Kaiserzeit – ein Werk des Kaisers Augustus?, in: *Vlizos* 2008, 43–53.
- Daly 1950 L. W. Daly, Roman Study Abroad, *AJPh* 71, 1950, 40–58.
- Deininger 1971 J. Deininger, Der politische Widerstand gegen Rom in Griechenland 217–86 v. Chr. (Berlin 1971).
- Dreyer 1998 B. Dreyer, Rezension zu Habicht 1995 a, *GGA* 250, 1998, 207–250.

- Dreyer 1999 B. Dreyer, Untersuchungen zur Geschichte des spätclassischen Athen (322 – ca. 230 v. Chr.) (Stuttgart 1999).
- Dreyer 2000 a B. Dreyer, Athen und Demetrios Poliorketes nach der Schlacht von Ipsos (301 v. Chr.). Bemerkungen zum Marmor Parium (FGrHist 239 B 27) und zur Offensive des Demetrios im Jahre 299/8 v. Chr., *Historia* 49, 2000, 54–66.
- Dreyer 2000 b B. Dreyer, Roms Ostpolitik, Athen und der Beginn der Neustil-Silberprägung, *ZPE* 129, 2000, 77–83.
- Dreyer 2001 B. Dreyer, Wann endet die klassische Demokratie Athens?, *AncSoc* 31, 2001, 27–66.
- Dreyer 2007 B. Dreyer, Die römische Nobilitätsherrschaft und Antiochos III. (205–188 v. Chr.) (Hennef 2007).
- Engels 1992 J. Engels, Zur Stellung Lykurgs und zur Aussagekraft seines Militär- und Bauprogramms für die Demokratie vor 322 v. Chr., *AncSoc* 23, 1992, 5–29.
- Engels 1993 J. Engels, Studien zur politischen Biographie des Hypereides. Athen in der Epoche des lykurgischen Reformen und des makedonischen Universalreiches<sup>2</sup>(München 1993).
- Fittschen 1995 K. Fittschen, Eine Stadt für Schaulustige und Müßiggänger. Athen im 3. und 2. Jahrhundert v. Chr., in: M. Wörrle – P. Zanker (Hrsg.), *Stadt und Bürgerbild im Hellenismus. Kolloquium München, 24. bis 26. Juni 1993* (München 1995) 55–77.
- Frantz 1979 A. Frantz, A Public Building of Late Antiquity in Athens (IG II<sup>2</sup>, 5205), *Hesperia* 48, 1979, 194–203.
- Geagan 1997 D. J. Geagan, The Athenian Elite: Romanization, Resistance, and the Exercise of Power, in: Hoff – Rotroff 1997, 19–32.
- Gehrke 1978 H. J. Gehrke, Das Verhältnis von Politik und Polis im Wirken des Demetrios von Phaleron, *Chiron* 8, 1978, 149–199.
- Goette 2003 H. R. Goette, Cape Sounion and the Macedonian Occupation, in: Palagia – Tracy 2003, 152–161.
- Habicht 1970 C. Habicht, *Gottmenschen und griechische Städte*<sup>2</sup>(München 1970).
- Habicht 1976 C. Habicht, Zur Geschichte Athens in der Zeit Mithridates' VI., *Chiron* 6, 1976, 127–142.
- Habicht 1979 C. Habicht, Untersuchungen zur politischen Geschichte Athens im dritten Jahrhundert v. Chr. (München 1979).
- Habicht 1982 C. Habicht, *Studien zur Geschichte Athens in hellenistischer Zeit* (Göttingen 1982).
- Habicht 1988 C. Habicht, *Athens and her Philosophers*, Princeton 1988 (ND in: Habicht 1994 a, 231–247 [es wird nach der Paginierung der Ausgabe von 1994 zitiert]).
- Habicht 1989 C. Habicht, Athen und die Seleukiden, *Chiron* 19, 1989, 7–26 (= Habicht 1994 a, 165–182; Seitenangaben nach dem Original).

- Habicht 1990 C. Habicht, Athens and the Attalids in the Second Century B.C, *Hesperia* 59, 1990, 561–577 (= Habicht 1994 a, 183–215; Seitenangaben nach dem Original).
- Habicht 1991 C. Habicht, Zu den Münzmagistraten der Silberprägung des Neuen Stils, *Chiron* 21, 1991, 1–23 (= Habicht 1994a, 287–310; Seitenangaben nach dem Original).
- Habicht 1992 C. Habicht, Athens and the Ptolemies, *ClAnt* 11, 1992, 68–90 (= Habicht 1994a, 140–163; Seitenangaben nach dem Original).
- Habicht 1994 a C. Habicht, Athen in hellenistischer Zeit. Gesammelte Aufsätze (München 1994).
- Habicht 1994 b C. Habicht, Athens and her Philosophers, in: Habicht 1994 a, 231–247.
- Habicht 1995 C. Habicht, Athen. Die Geschichte der Stadt in hellenistischer Zeit (München 1995).
- Habicht 1995 C. Habicht, Ist ein ‚Honoratiorenregime‘ das Kennzeichen der Stadt im späten Hellenismus?, in: M. Wörrle – P. Zanker (Hrsg.), *Stadt und Bürgerbild im Hellenismus. Kolloquium München, 24. bis 26. Juni 1993* (München 1995) 87–92.
- Habicht 1997 C. Habicht, Roman Citizens in Athens (228–31 B.C.), in: Hoff – Rotroff 1997, 9–17.
- Habicht 2003 C. Habicht, Athens after the Chremonidean War. Some Second Thoughts, in: Palagia – Tracy 2003, 52–55.
- Hammond 1992 N. G. L. Hammond, The Archaeological and Literary Evidence for the Burning of the Persepolis Palace, *ClQ* 42, 1992, 358–364.
- Heinen 1972 H. Heinen, Untersuchungen zur hellenistischen Geschichte des dritten Jahrhunderts. Zur Geschichte der Zeit des Ptolemaios Keraunos und zum Chremonideischen Krieg (Wiesbaden 1972).
- Hoff 1997 M. C. Hoff, *Laceratae Athenae*. Sulla's Siege of Athens in 87/6 B.C. and Its Aftermath, in: Hoff – Rotroff 1997, 33–51.
- Hoff – Rotroff 1997 M. C. Hoff – S. I. Rotroff (eds.), *The Romanization of Athens. Proceedings of an International Conference held at Lincoln, Nebraska (April 1996)* (Oxford 1997).
- Isler 2002 H.-P. Isler, Das Dionysos-Theater in Athen, in: *Die griechische Klassik – Idee oder Wirklichkeit. Ausstellungskatalog Berlin (Mainz 2002)* 533–540.
- Korres 1994 M. Korres, The Parthenon from Antiquity to the 19th Century, in: P. Tournikiotis (Hrsg.), *The Parthenon and Its Impact in Modern Times* (Athen 1994) 136–161.
- Korres 2000 M. Korres, *Αναθηματικά και τιμητικά τέθριππα στην Αθήνα και τους Δελφούς*, in: A. Jacquemin (Hrsg.), *Delphes. Cent ans après la Grande Fouille. Essai de bilan. Actes du Colloque international organisé par l'École Française d'Athènes, Athènes – Delphes, 17–20 septembre 1992*, BCH Suppl. 36 (Paris 2000) 293–329.

- Kralli 2003 I. Kralli, The Date and Context of Divine Honours for Antigonos Gonatas – a Suggestion, in: Palagia – Tracy 2003, 61–66.
- Krumeich 1995 a R. Krumeich, Die Agora von Athen, in: K. Stemmer (Hrsg.), Standorte. Kontext und Funktion antiker Skulptur. Ausstellungskatalog Berlin (Berlin 1995) 276–289.
- Krumeich 1995 b R. Krumeich, Ehrenstatuen der Tyrannenmörder Harmodios und Aristogeiton, in: K. Stemmer (Hrsg.), Standorte. Kontext und Funktion antiker Skulptur. Ausstellungskatalog Berlin (Berlin 1995) 300–304.
- Krumeich 2002 a R. Krumeich, Porträts und Historienbilder der klassischen Zeit, in: Die griechische Klassik – Idee oder Wirklichkeit. Ausstellungskatalog Berlin (Mainz 2002) 209–240.
- Krumeich 2002 b R. Krumeich, Die „lykurgische Tragikerweihung“, in: Die griechische Klassik – Idee oder Wirklichkeit. Ausstellungskatalog Berlin (Mainz 2002) 542–544.
- Krumeich 2008 R. Krumeich, Formen der statuarischen Repräsentation römischer Honoranden auf der Akropolis von Athen im späten Hellenismus und in der frühen Kaiserzeit, in: Vlzos 2008, 353–370.
- Lauffer 1979 S. Lauffer, Die Bergwerkssklaven von Laurion <sup>2</sup>(Wiesbaden 1979).
- Lehmann 2004 G. A. Lehmann, Demosthenes von Athen. Ein Leben für die Freiheit (München 2004).
- Maier 1959 F. G. Maier, Griechische Mauerbauinschriften I (Heidelberg 1959).
- Mittag 2006 P. F. Mittag, Antiochos IV. Epiphanes. Eine politische Biographie, Klio Beih. N. F. 11 (Berlin 2006).
- Morrison 1987 J. S. Morrison, Athenian Sea-Power in 323/2 BC: Dream and Reality, JHS 107, 1987, 88–97.
- Mossé 1979 C. Mossé, Der Zerfall der athenischen Demokratie (404–86 v. Chr.) (München 1979).
- Oliver 2003 G. J. Oliver, Oligarchy at Athens after the Lamian War: Epigraphic Evidence for the *Boule* and the *Ekklesia*, in: Palagia – Tracy 2003, 40–51.
- Osborne – Shadowland 2003 F. Osborne – M. J. Shadowland, Athens under Antigonos Gonatas and his successor, in: O. Palagia – S. V. Tracy (Hrsg.), The Macedonians in Athens 322–229 B.C. (Oxford 2003) 67–75.
- Palagia – Tracy 2003 O. Palagia – S. V. Tracy (Hrsg.), The Macedonians in Athens, 322–229 B.C. Proceedings of an International Conference Held at the University of Athens, May 24–26, 2001 (Oxford 2003).
- Papastamati-von Moock 2007 C. Papastamati-von Moock, Menander und die Tragikergruppe. Neue Forschungen zu den Ehrenmonumenten im Dionysostheater von Athen, AM 122, 2007, 273–327.
- Papastavrou 1965 J. Papastavrou, Athen, in: RE Suppl. X (1965) 48–89.

- Pfister 1951 F. Pfister, Die Reisebilder des Herakleides. Einleitung, Text, Übersetzung und Kommentar mit einer Übersicht über die Geschichte der griechischen Volkskunde, SBWien 227, 2 (Wien 1951).
- Rathmann 2005 M. Rathmann, Perdikkas zwischen 323 und 320. Nachlassverwalter des Alexanderreiches oder Autokrat? SBWien 724 (Wien 2005).
- Rotondi 1912 G. Rotondi, *Leges publicae populi Romani*. Elenco cronologico con una introduzione sull'attività legislativa dei comizi romani (Mailand 1912).
- Schäfer 1998 T. Schäfer, *Spolia et signa*: Baupolitik und Reichskultur nach dem Parthererfolg des Augustus, NAWG 1998, 2 (Göttingen 1998).
- Schmitt 1992 O. Schmitt, Der Lamische Krieg (Bonn 1992).
- Schmitt 2005 H. H. Schmitt, Athen, in: Schmitt – Vogt 2005, 162–168.
- Schmitt – Vogt 2005 H. H. Schmitt – E. Vogt, Hellenismus, in: Dies. (Hrsg.), Lexikon des Hellenismus (Wiesbaden 2005) 1–8.
- Schneider 1967 C. Schneider, Kulturgeschichte des Hellenismus I (München 1967).
- Stewart 1979 A. Stewart, Attika. Studies in Athenian Sculpture of the Hellenistic Age (London 1979).
- Stewart 2004 A. Stewart, Attalos, Athens and the Acropolis. The Pergamene ‚Little Barbarians‘ and their Roman and Renaissance Legacy (Cambridge 2004).
- Thompson 1961 M. Thompson, The New Style Silver Coinage of Athens I–II (New York 1961).
- Tracy 2003 S. V. Tracy, Antigonos Gonatas, King of Athens, in: Palagia – Tracy 2003, 56–60.
- Viedebant 1916 O. Viedebant, Der athenische Volksbeschluß über Maß und Gewicht, Hermes 51, 1916, 120–144.
- Vlizos 2008 S. Vlizos (Hrsg.), Athens During the Roman Period: Recent Discoveries, New Evidence, MusBenaki Suppl. 4 (Athen 2008).
- Walker 1997 S. Walker, Athens under Augustus, in: M. C. Hoff – S. I. Rotroff (Hrsg.), The Romanization of Athens (Oxford 1997) 67–80.
- Wiemer 2002 H. U. Wiemer, Krieg, Handel und Piraterie. Untersuchungen zur Geschichte des hellenistischen Rhodos, Klio Beih. N. F. 6 (Berlin 2002).
- Will 1983 W. Will, Athen und Alexander. Untersuchungen zur Geschichte der Stadt von 338 bis 322 v. Chr. (München 1983).
- Willers 1990 D. Willers, Hadrians panhellenisches Programm. Archäologische Beiträge zur Neugestaltung Athens durch Hadrian, AntK Beih. 16 (Basel 1990).



Abb. 1. 2 Athenische Tetradrachme (440–405 v. Chr.). Münzkabinett, Staatliche Museen zu Berlin



Abb. 3. 4 Athenische Tetradrachme (134/33 v. Chr.). Münzkabinett, Staatliche Museen zu Berlin